Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 109 — Detmold, Mittwoch, den 10. Mai 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Heftige Angriffe der Franzosen gegen Höhe 304 unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

Erfolgreiches Seegefecht gegen 5 englische Zerstörer.

wtb. Großes Hauptquartier, 9. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere (südlich des Termitenhügels, südlich von Haucourt) gelegene feindliche Gräben erstürmt.

Alle Versuche des Gegners, das auf der Höhe 304 verlorene Gelände, unter Einsatz starker Kräfte, zurückzuerobern, scheiterten unter für ihn schweren Verlusten. Ebensowenig hatten französische Angriffe auf das Ostufer der Maas, in der Gegend des Thiaumontgehöfts, Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf

3 Offiziere, 375 Mann (außer 16 Verwundeten)

gestiegen; es wurden 9 Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen nichts Besonderes zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

wtb. Berlin, 9. Mai. (Amtlich.) Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Ostende am 8. Mai vormittags ein großes Gefecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artillerietreffer schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

wtb. Wien, 9. Mai. Amtlich wird gemeldet: Nirgends besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Deutscher Reichstag.

(44. Sitzung vom Dienstag, 9. Mai.)

Am Tische des Bundesrats: Dr. Liskow.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr mit einer Begrüßung der Abgeordneten.

Das Verfahren gegen Liebknecht.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst zwei schleunige Anträge der alten sozialdemokratischen Fraktion und der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft betreffend Einstellung des gegen den Abgeordneten Liebknecht eingeleiteten Verfahrens, für die Dauer der Sitzungsperiode und Aufhebung der über ihn verhängten Haft. Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß der Antrag vorliegt, die beiden Anträge an die Geschäftsordnungskommission zur schleunigen Berichterstattung zu überweisen. Widerspruch erhebt sich nicht. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Kriegsschäden im Reichsgebiet.

Auf der Tagesordnung steht ferner die erste Lesung des Gesetzes über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet. Es handelt sich um die Schäden, die durch den Russeneinfall in Ostpreußen und die Kämpfe in Elsaß-Lothringen entstanden sind und die weiter durch feindliche Flieger, besonders in Baden und Württemberg, verursacht wurden. Bei der langen Dauer des Krieges reicht das System der Vorentschädigungen nicht aus. Der Gesetzentwurf erstreckt sich nur auf die Sachschäden. Die Bestimmungen über die Schäden an Leib und Leben sollen besonderer gesetzlicher Regelung vorbehalten bleiben, ebenso die unter besonderem Gesichtspunkte zu beurteilenden Schäden der Seeschiffahrt, die Schäden in den Schutzgebieten und andere, etwa noch in Betracht kommende Schadensarten. Wenn die Sache zerstört oder abhanden gekommen ist, wird der volle Wert, wenn die Sache beschädigt ist, die Wertminderung festgestellt. Maßgebend ist der Wert, den die Sache vor dem Kriege hatte. Als Feststellungsbehörden werden Ausschüsse, Oberausschüsse und ein Reichsausschuß gebildet.

Ministerialdirektor Dr. von Jonquières leitet die Verhandlungen ein. Der § 35 des Kriegsleistungsgesetzes von 1873 sieht die Regelung der Entschädigungen für die durch den Krieg verursachten Beschädigungen an beweglichem und unbeweglichem Eigentum durch ein jedesmaliges besonderes Reichsgesetz vor. Auch 1871 ist ein solches Gesetz erlassen worden. Dieses beschränkte sich nur auf solche Beschädigungen, die von den beiden kriegführenden Heeren durch Beschießung oder durch Brandlegung zu militärischen Zwecken herbeigeführt sind. Das vorliegende Gesetz zieht den Rahmen erheblich weiter. Das Gesetz bestimmt nur die Höhe des Schadens, die der Feststellung zugrunde gelegt werden soll. Die bisher gezählten Vorentschädigungen bleiben grundsätzlich hinter dem vollen Wert des mutmaßlichen Schadens zurück. Die Auszahlung der Entschädigungen geschieht durch die Einzelstaaten, die später mit dem Reiche abrechnen müssen.

Die Gesamtschäden

für Ostpreußen werden, soweit bisher ersichtlich, auf 1¼ bis 1½ Milliarde festgesetzt. Die bisher in Elsaß-Lothringen entstandenen Kriegsschäden sind sehr bedeutend, können aber ziffernmäßig noch nicht angegeben werden. Ich bitte um wohlwollende Berücksichtigung der Vorlage. (Während der Rede des Ministerialdirektors sind die bulgarischen Abgeordneten in der Diplomatenloge erschienen.)

Abg. Frhr. von Rechenberg (Zentrum): Wir begrüßen den Gesetzentwurf, der die Kriegsschäden in der Heimat heilen will. Mit den aufgestellten Grundsätzen sind wir im allgemeinen einverstanden. Außer den Schäden im Reichsgebiet müssen auch die der Schiffahrt mit überseeischen Ländern und die in unseren Siedlungen entstandenen zur Abheilung kommen. Soweit es irgend geht, muß jeder Schaden getilgt werden.

Abg. Emmel (Soz.): Die Erkenntnis, daß die Vorentschädigungen nicht ausreichen, ist der Regierung erst spät gekommen. Wir wären sonst in dieser Sache schon viel weiter. Die Feststellung muß möglichst schnell nach Eintritt der Schäden erfolgen, das gilt namentlich für die Fliegerschäden. Auch die Auszahlung darf nicht lange auf sich warten lassen. Die verschleppten Geiseln haben zum Teil so schwere Gesundheitsbeschädigungen erlitten, daß sie inzwischen schon das Zeitliche gesegnet haben. Ich beantrage, den Entwurf einem Ausschuß von 21 Mitglieder zu überweisen.

Abg. Siehr (fortschr. Volksp.): Wir beantragen, den Entwurf einem Ausschuß von 28 Mitgliedern zu überweisen. Es ist vielleicht richtig, die Auszahlung der Entschädigungen mit Rücksicht auf die sonstige finanzielle Inanspruchnahme des Reiches während des Krieges erst nach dem Kriege vorzunehmen. Entschieden müssen wir uns aber dagegen wenden, daß sich die Höhe der Entschädigungen nach der Finanzlage des Reiches bei Friedensschluß richten soll. Als

das Kaiserwort

fiel, daß alle Schäden wieder ersetzt werden sollen, daß neues Leben aus den Ruinen erblühen solle, als es hieß, daß Ostpreußen wie ein Phönix aus der Asche erstehen sollte, daß Ostpreußen, das für das Reich gelitten habe, auch aus Reichsmitteln entschädigt werden sollte, da faßte man in Ostpreußen wieder Mut. Da dachte niemand wieder daran, daß die Entschädigung nur erfolgen solle, wenn das Reich bei Kasse ist. Ostpreußen ist das Bollwerk Deutschlands gegen den Osten. Es hat Anspruch auf volle Entschädigung, ohne Rücksicht auf die Finanzlage. Da hat im Abgeordnetenhause auch ein nationaler Abgeordneter ausdrücklich erklärt, man soll die Auszahlungen nicht zu weit hinausschieben.

Abg. Dr. Thoma (natlib.): Das Gesetz hat nur eine einzige, allerdings am meisten in die Augen springende Kategorie von Schäden zum Gegenstand. Der Schaden muß an beweglichem oder unbeweglichem körperlichen Eigentum innerhalb des Reichsgebietes entstanden und unmittelbar durch den Krieg verursacht sein. Sonach wird ein verhältnismäßig

eng umgrenztes Schadensgebiet

erfaßt. Anzuerkennen ist, daß schon jetzt der Kreis der Schäden umschrieben wird, die vom Reich später einmal erstattet werden sollen, und daß die Erstattung der Schäden im Reich einheitlich gestaltet wird. Das alles entspricht einer von uns veranlaßten Entschließung des Reichstages vom 4. Januar 1916, die damals weder vom Hause noch bei der Regierung ungeteilte Billigung und volles Verständnis fand. Ja, ein Vertreter der Rechten behauptete, die Annahme der Entschließung störe die Maßnahmen in Ostpreußen. In kurzer Zeit haben sich also die Ansichten über eine gutgemeinte Sache gewandelt. Die Regierung muß mit dem bisherigen System der Vorentschädigungen brechen, weil es damit nicht sein Bewenden haben kann und weil die Sozialisten die Gewißheit haben wollen, daß die Berechtigung zu den Auszahlungen nicht später in Frage gestellt werden könne. Wir sind schon im Dezember davon ausgegangen, daß der Reichstag zuständig ist. Einmal handelt es sich um Elsaß-Lothringen, dann wird sich das Reich der Sache überhaupt nicht entziehen können. Wichtig für die Schäden ist immer der Kausalzusammenhang mit dem Kriege, sonst kommt man ins Uferlose. Für die aus dem Auslande verziehenden Deutschen muß in Fonds bereitgestellt werden, um ihnen aus der bittersten Not zu helfen, falls nicht, wie 1870, eine gesetzgeberische Regelung erfolgt. Dafür, daß sie im Auslande in ihrer Eigenschaft als Deutsche gelitten haben, muß sich das Reich in irgendeiner Form erkenntlich zeigen. (Beifall.) Wir müssen ein Beispiel von Brüderlichkeit geben.

Abg. Kreth (kons.): Leider sind

die Schreckenstage Ostpreußens

außerhalb der Provinz vielfach schon vergessen. Die sonst vorsorgliche preußische Regierung hatte keine Vorkehrungen getroffen, ein Beweis, daß sie nicht an einen Krieg mit Rußland dachte. Die Russen sengten und brannten, raubten, plünderten und mordeten. Mit besonderer Vorliebe zerstörten die Kosaken, die Kulturträger des Vierverbandes im Osten, Kirchen, Pfarrhäuser und Schulen. Wie anders unsere Truppen im Westen! Dort wurde nur das zerstört, was unbedingt aus militärischen Interessen beseitigt werden mußte. Aber die Strafe folgte auf dem Fuße. Wie ein Gottesgericht fuhr die preußische Armee über die Russen dahin, und niemand wird je erfahren, wie viele von ihnen in den Sümpfen und Seen Masurens geendet haben. Wir haben seinerzeit gegen den nationalliberalen Antrag gestimmt nach dem alten preußischen Grundsatz: „Wer nicht mit betet, soll auch nicht eintreten." Stellt das Reich Grundsätze für die Feststellung der Schäden auf, dann muß es sich grundsätzlich dazu bekennen, auch die Entschädigung zu übernehmen. Die geschädigten Reichsteile müssen so entschädigt werden, daß sie die Wiederherstellung in den früheren Stand ohne eigen Zuschüsse durchführen können. Dazu genügt nicht der Ersatz des damaligen Wertes, denn hierfür kann man bei der allgemeinen Preissteigerung das Zerstörte nicht wieder herstellen. Wir Ostpreußen wollen nicht, daß jemand aus den Entschädigungen einen Vorteil habe, aber der Schaden muß ersetzt werden; darüber sind sich alle Parteien des Hauses einig.

Abg. Freiherr von Gamp-Massaunen (deutsche Fraktion): Bei dieser Vorlage sind wir alle einig, einschließlich des Abg. Emmel. Auch unsere Kolonisten in den Kolonien haben Anspruch auf Entschädigung, ebenso die Auslandsdeutschen. Wir müssen die Entschädigungen auch ausdehnen auf die Kriegsbeschädigten und die in ihrem Erwerbsleben Geschädigten. Das läßt sich aber im Rahmen dieses Gesetzes nicht machen. Die Vorlage ist von einem gewissen Wohlwollen getragen, aber die verbündeten Regierungen werden sich dem allgemeinen Willen beugen müssen, daß das Reich die Schäden voll ersetzen muß. (Sehr richtig!) Hier genügt nicht eine Entschädigung von 50 oder 60 Prozent. Die Einzelstaaten müssen wissen, daß das Reich diese Verpflichtung nicht von sich wälzt, sondern voll dafür eintritt.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 3 Uhr vertagt. — Schluß 6¼ Uhr.

Die bulgarischen Gäste in Berlin.

wtb. Berlin, 8. Mai. Ein glänzender Empfang in der Wandelhalle des Reichstages schloß sich den einleitenden Festlichkeiten, die aus Anlaß der Anwesenheit der bulgarischen Delegierten in der Reichshauptstadt stattfinden, würdig an. Reichstagspräsident Exzellenz Dr. Kaempf konnte außer den bulgarischen Gästen den Reichskanzler, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, die Mitglieder des Bundesrats, den Oberkommandierenden in den Marken, Generaloberst von Kessel, den Reichsbankpräsidenten Havenstein und zahlreiche

Die letzte Freundin der Kaiserin Augusta.

Zum 100. Geburtstag der Fürstin Leonilla zu Sayn-Wittgenstein am 9. Mai.

ngc. Die gesellschaftlichen Sterne der Biedermeierzeit sind längst erloschen, die großen Damen der wilhelminischen Epoche sind ihnen bis auf wenige Ausnahmen gefolgt, und so klingt es wie ein Märchen, wenn der Gotha ankündigt, daß eine letzte Koryphäe jener fernen Zeit am gestrigen 9. Mai ihren hundertsten Geburtstag beging. Und doch hat es mit dem Märchen seine Richtigkeit: in einer grünumsponnenen Villa am Genfer See lebt tatsächlich eine deutsche Fürstin, die ihr Alter demnächst in einer dreistelligen Zahl angeben wird, und diese Fürstin ist nicht etwa eine beliebige genealogische Merkwürdigkeit, sondern eine Persönlichkeit von eigenstem Gepräge, die am russischen und namentlich am preußischen Hof eine wirkliche Rolle gespielt hat, eine Persönlichkeit, die zum nächsten Kreise der Kaiserin Augusta gehörte und obendrein an der Geheimgeschichte des siebziger Krieges beteiligt war — kurz, die Fürstin Leonilla zu Sayn-Wittgenstein, die seit Anfang der siebziger Jahre auf ihrem Landsitz Monabri der Lausanne residiert.

Als jüngste Tochter des frühverstorbenen Fürsten Iwan Bariatinsky zu Moskau geboren, verlebte sie ihre Kindheit in der idyllischen Abgeschiedenheit des Schloßgutes Iwanoffsky im Gouvernement Kursk; mit sechzehn Jahren wurde sie am Petersburger Hof vorgestellt, wo sie bei der feinsinnigen Kaiserin Alexandra Feodorowna, der Schwester Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I., die wärmste Aufnahme fand. Die Kaiserin zog sie in ihre engere Umgebung, und damit wurde sie bald die Vertraute der beiden raffigen jungen Großfürstinnen Maria und Olga, mit denen sie noch immer korrespondierte, als die eine längst Herzogin von Leuchtenberg geworden war, die andere den König Karl von Württemberg geheiratet hatte. Vor allem lernte sie aber im Salon der Kaiserin Zar Nikolaus I. kennen, der ihr bald mit ritterlicher Bewunderung entgegenkam und jede Gelegenheit wahrnahm, um sie auszuzeichnen. Eines Abends bereitete er ihr eine regelrechte Huldigung: ohne den heiteren Protest seiner Gemahlin zu beachten, ließ er sich mit gemütlicher Entschlossenheit zu ihren Füßen nieder, griff nach ihrer Hand, führte sie an seine Lippen, fügte ausführlich die Fingerspitzen, die Hand, das Gelenk, den Arm, um endlich am Ellbogen haltzumachen und der errötenden Prinzessin ins Ohr zu flüstern: „Bin sehr ungezogen?" Und als diese lächelnd zurückgab: „Ein wenig!", da ergriff er in komischer Verzweiflung die Flucht.

Kurz darauf verlobte sich die Prinzessin mit dem Fürsten Ludwig zu Sayn-Wittgenstein, dem ältesten Sohne des aus den Freiheitskriegen bekannten Generals Grafen Peter Wittgenstein, 1834 reichte sie ihm auf Schloß Marno die Hand, und damit begann für sie ein neues Leben. Da sich Fürst Ludwig in Rußland nicht wohl fühlte, siedelte er mit seiner jungen Frau bald nach Berlin über, wo alle Familienverbindungen tausend Anknüpfungen boten. An seiner Seite wurde sie Friedrich Wilhelm III. und seiner liebreizenden zweiten Gemahlin, der Fürstin Liegnitz, vorgestellt; gleichzeitig gewann sie mit den Radziwills Fühlung, die damals noch völlig unter dem Eindruck des tragischen Endes ihrer Tochter Elisa standen. In erster Linie trat sie aber der geistvollen Prinzessin Augusta von Preußen nahe, der späteren ersten Deutschen Kaiserin; die sie von vornherein bezauberte. „Ich wurde in ihren Salon geführt," berichtete die Fürstin später über ihre erste Audienz bei der Prinzessin, „unsere Unterhaltung hatte nichts Besonderes, denn die fließende Redeweise und die Höflichkeit der Prinzessin entsprachen nur dem Ton der ersten Gesellschaft. Und doch machte mich die Prinzessin nachdenklich; ich ahnte, daß sie zu den Fürstinnen gehörte, die ihre herkömmlichen Pflichten mit eiserner Konsequenz erledigen, ohne vor persönlichen Opfern zurückzuschrecken." Die schöngeistigen und religiösen Interessen der Prinzessin weckten verwandte Züge ihres eigenen Wesens und so entwickelte sich zwischen beiden Damen allmählich eine Freundschaft, die allen politischen und höfischen Stürmen trotzend bis zum Ende der Kaiserin Augusta angedauert hat.

Auch Friedrich Wilhelm IV. hat Fürstin Leonilla in jenen Tagen persönlich kennen gelernt, ohne daß es ihr gelungen wäre, bei aller Bewunderung für die geniale Lebendigkeit seiner Unterhaltung über die nur zu oft an Formlosigkeit streifende Ungebundenheit seines Auftretens hinwegzukommen. Als sie ihn eines Tages, zur königlichen Tafel hinzugezogen, mitten im Gespräch seinen Stuhl zurückschieben und ganz ungeniert einen hinter ihm stehenden Spucknapf benutzen sah, da wurde ihr schwach, und wenn sie auch später Friedrich Wilhelm IV. bei einem Besuch auf Schloß Sayn von der liebenswürdigen Seite kennen lernte, so blieb doch der damalige Eindruck unauslöschlich in ihr haften. Zum letzten Mal sah sie den König auf seiner italienischen Reise in Rom. Friedrich Wilhelm IV. war damals schon schwer krank, sein Gedächtnis fast völlig geschwunden. Nichtsdestoweniger erkannte er die Fürstin und führte sie an ein Fenster, um ihr das Panorama der Ewigen Stadt zu erklären. Die Namen der einzelnen Baulichkeiten waren ihm aber entfallen, und so suchte die Fürstin erschüttert auszuhelfen. Nach einer Weile fiel ihm ein, daß sein Gast wahrscheinlich auch die Königin sehen wolle; er rief diese also mit allen möglichen Frauennamen, bis sie endlich mit feuchten Augen erschien und den Besuch in stummer Bewegung in die Arme schloß.

Kurz nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. setzten die Wittgensteins ihr Wanderleben fort und wandten sich nach Paris, wo die Fürstin endlich den Kreis fand, den sie eigentlich brauchte. Die Spitzen der französischen Geistlichkeit, die Aristokratie des Faubourg St. Germain und die Führer der Klerikalen wurden ihre täglichen Gäste, und damit ihr Haus zu einem Brennpunkt der in jener Zeit immer mächtiger anschwellenden katholisch-legitimistischen Bewegung, die bewußt auf eine Wiederherstellung der Bourbonen zusteuerte. Der plötzliche Ausbruch der Februarrevolution, den die Fürstin in Paris, in Cöln und Berlin persönlich miterlebte — sie dürfte die letzte lebende Augenzeugin der Märzkämpfe sein, — vermochte an dieser Geistesrichtung nichts zu ändern; wer in den fünfziger Jahren auf Schloß Sayn bei Koblenz verkehrte, wo das fürstliche Paar schließlich dauernd Wohnung nahm, der war sicher, dort neben der immer häufiger aus Koblenz herüberkommenden Prinzessin Augusta von Preußen ständig einen höchst internationalen Kreis vorzufinden, in dem die Richelieus und die Mehans mit dem Klerikalenführer Grafen Montalembert, mit dem feinsinnigen spanischen Publizisten und Diplomaten Donoso Cortés, vor allem aber die Monseigneur Dupanloup, dem streitbaren Bischof von Orleans, zusammentrafen. Dupanloup wurde der geistliche Berater der Fürstin und ebnete ihr als solcher den Weg nach Rom, wo sie bald ihre Winter regelmäßig zu verleben pflegte. Dank ihrer Beziehungen gelang es ihr hier, besonders seit dem 1866 erfolgten Tode ihres Gemahls, immer dichtere Fäden zu Pio Nono, zu seinem bedeutenden Staatssekretär Antonelli, zu dem Kardinal Altieri und dem päpstlichen Zuavengeneral de Charette hinüberzuspinnen, bis sie die Vermählung ihrer einzigen Tochter Antonietta mit dem Fürsten Mario Chigi-Albani vollends in der Ewigen Stadt heimisch machte.

Der Ausbruch des Krieges von 1870 überraschte die Fürstin auf Schloß Sayn; er traf sie schwer, doppelt schwer, da ihr Sohn Alexander wenige Wochen vorher einer Französin, der reizenden Yvonne de Blacas, die Hand gereicht hatte. So konnte sie nur den Wunsch hegen, an der Heilung der Wunden mitzuarbeiten, die der Krieg schlug, und in enger Fühlung mit der Kaiserin Augusta ist ihr das denn auch gelungen. Nach Düsseldorf übergesiedelt, wo sich ihre Schwiegertochter niedergelassen hatte, erschien sie täglich in den Lazaretten, und als sich Anfang Oktober 1870 eine Gelegenheit zu eröffnen schien, dem furchtbaren Ringen durch Anbahnung von Friedensverhandlungen ein Ende zu machen, da griff sie mit beiden Händen zu. Wie sich erst kürzlich herausgestellt hat, hat sie damals den Versuch unternommen, Bismarck ein Handschreiben des Grafen von Chambord zu übermitteln, in dem sich dieser kraft seiner Stellung als Oberhaupt des französischen Königshauses zur Entgegennahme von Friedensbedingungen bereit erklärte; wenn die Anregung ohne Folgen blieb, so lag das weniger an dem Kanzler, der die Fürstin bei einem Besuche auf Schloß Sayn persönlich kennen gelernt hatte, sondern vor allem an der politischen Lage, die für einen deutschen Frieden noch nicht reif war.

Es war der erste und letzte Versuch politischer Wirksamkeit, zu dem sich die Fürstin in jenen Tagen bestimmen ließ, war ihr doch persönlich an einer Wirkung nach außen nur herzlich wenig gelegen. Sie wurde immer innerlicher, wandte sich immer ausschließlicher religiösen Fragen zu: da mußte ihr die Zeitgeschichte schließlich gleichgültig werden, zumal die deutsche Politik der nächsten Jahre eine ihr wie ihrer kaiserlichen Freundin höchst unerquickliche Wendung nahm. In der Tat hat sie denn auch Anfang der siebziger Jahre Deutschland für immer verlassen, um sich in Monabri bei Lausanne einen stillen Penatenwinkel voll persönlicher Schönheit zu schaffen. An Gästen fehlte es ihr dort nie: Lady Augustus Craven, die Dichterin der vielgelesenen „Récits d'une sœur", lebte jahrelang in ihrem Hause, ihr Neffe, der kürzlich verstorbene Akademiker Albert de Mun, ging in Monabri aus und ein. Die Königin Elisabeth von Preußen, die Königin Olga von Württemberg suchten sie auf, die Kaiserin Augusta stieg bei ihr ab, als sie die französische Schweiz bereiste, die russischen Jesuitenpatres Gagarin und Balabin, Kardinal Dupanloup, Gräfin Harry Arnim, Sir Grant Duff gehörten zu ihren Intimen. So kam allmählich das Alter heran. Nehmen konnte es ihr nur wenig, verbanden sie doch mit dem bunten Getriebe der großen Welt nur noch lose, ganz lose Fäden, die schließlich ganz zerrissen.

In selbstgewollter Einsamkeit hat sie ihren siebzigsten, ihren achtzigsten, ihren neunzigsten Geburtstag begangen. Die Katholisierung Rußlands, die Vereinigung der orthodoxen Kirche mit der römischen wurde ihr letztes Lebensziel. Daß es sich nicht verwirklichte, war für sie der Schlüssel zu den Ereignissen des Jahres 1905, die sie mit tiefer Sorge um die Zukunft des Zarenreiches erfüllten. Seitdem hat sie auf politische Betrachtungen vollends verzichtet, um sich ganz der Kirche zu widmen, und so hat sie der Weltkrieg erschüttert, ohne sie seelisch aus dem Gleichgewicht zu bringen. Gestalten wie die letzte Freundin der Kaiserin Augusta sind eben den Wandlungen der rastlosen Gegenwart entwachsen; sie stehen über dem Tage, der ihnen nichts mehr zu sagen hat, weil er ihnen doch nur ein sich ewig wiederholendes Gleichnis bedeutet. . .

Joachim Kühn.

Abgeordnete des Reichstags als Gäste begrüßen. Die Kapelle des 4. Garde-Regiments z. F. leitete den Abend durch musikalische Vorträge ein. Bald nach Eröffnung des Essens erhob sich Exzellenz Kaempf, um einen Trinkspruch auf den König von Bulgarien auszubringen. Präsident Dr. Kaempf begrüßte herzlichst die Abgeordneten der Sobranje in den Räumen des Deutschen Reichstages. Er wies darauf hin, daß die im Krieg gewordene enge Verbindung zwischen dem Deutschen Reiche und Bulgarien nicht das Ergebnis vorübergehender Zufälligkeiten sei, sondern auf einer innerlichen Uebereinstimmung des Grundcharakters des deutschen und des bulgarischen Volkes beruhe. Er gab unter wiederholtem Beifall der Versammlung der Bewunderung für die militärischen Leistungen des bulgarischen Heeres Ausdruck und erhob sein Glas auf das Wohl des bulgarischen Volkes und seinen ruhmreichen Herrscher, König Ferdinand. Die Versammlung stimmte begeistert in das dreifache Hurra ein. Unmittelbar darauf erhob sich der Vizepräsident der Sobranje Dr. Momtschilow und dankte in bulgarischer Sprache. Er gab seinem Bedauern Ausdruck, daß er nicht mit deutschen Worten die herzliche Begrüßung des Reichstages erwidern könnte. In schwungvoller Rede gedachte er der Ankunft der deutschen Truppen auf dem Balkan und ihrer Fortschritte, ihrer Siege in Ost und West, in Nord und Süd. Bulgarien flehe, daß der Triumph Deutschlands so groß, so gewaltig sei wie seine Kraft. Deutschland möge an die Innigkeit und Aufrichtigkeit dieses Gebets glauben. Er lud den Deutschen Reichstag ein, nach Bulgarien zu kommen, um die Freundschaft zu sehen, die dort zwischen den Soldaten der beiden Armeen entstanden sei und sich auf die beiden Völker übertragen habe. Er schloß mit einem begeisternden dreifachen Hurra auf das deutsche Volk und den Deutschen Kaiser. Die Versammlung begrüßte den Trinkspruch mit rauschender Zustimmung. Der Abgeordnete Dimitew Kiortschew wiederholte die Rede in deutscher Sprache in eindringlicher und begeisterter Weise und gab zu neuen Beifallsstürmen Veranlassung. Lebhafte und angeregte Unterhaltung verband sodann die Gesellschaft bis nach Mitternacht. Die Veranstaltung hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck.

Der Wortlaut der Note nach Reuter.

wtb. **London**, 9. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland hat folgenden Wortlaut:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai ist von der Regierung der Vereinigten Staaten sorgfältig erwogen worden. Sie ist namentlich zur Kenntnis genommen worden als Angabe der Absicht der Kaiserlichen Regierung, künftig ihr Aeußerstes zu tun, um die Kriegsoperationen für die Dauer des Krieges auf die Bekämpfung der Streitkräfte des Krieges zu beschränken, und daß sie beschlossen hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die Regeln des Völkerrechts anzuerkennen und worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in den all den Monaten bestanden hat, seitdem die Kaiserliche Regierung am 4. Februar 1915 denjenigen Unterseebootskrieg angekündigt hat, der jetzt glücklicherweise aufgegeben ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat in ihren geduldigen Bemühungen, die tritischen Fragen, die aus jener Politik entstanden sind und die die guten Beziehungen der beiden Länder so ernstlich bedrohten, zu einem freundschaftlichen Ausgleich zu bringen, beständig durch Gefühle der Freundschaft leiten lassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Erklärung hinfort gewissenhaft ausgeführt werden wird. Die jetzige Aenderung der Politik der Kaiserlichen Regierung ist geeignet, die hauptsächlichste Gefahr die zu einer Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland hätte führen können, zu beseitigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig, zu erklären, daß sie es als ausgemacht ansieht, daß Deutschland nicht beabsichtigt, annehmen zu lassen, daß die Aufrechterhaltung der neu angekündigten Politik in irgend einer Weise von dem Verlauf oder dem Ergebnis der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und irgend einer anderen kriegführenden Regierung abhängt, obwohl einige Stellen in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai so ausgelegt werden könnten. Um jedoch ein mögliches Mißverständnis zu vermeiden, tut die Regierung der Vereinigten Staaten der Kaiserlichen Regierung zu wissen, daß sie sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen, geschweige denn sie erörtern kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf der hohen See durch die deutschen Marinebehörden irgendwie oder in geringstem Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werden sollte, denn die Verantwortung mit Bezug auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas Individuelles und nichts Gemeinschaftliches, etwas Absolutes und nicht etwas Relatives.

Anmerkung des W. T. B.: Wie wir festgestellt haben, liegt der deutschen Regierung diese Note noch nicht vor.

Vom Tage.

Die deutsche Note vor dem Kabinett in Washington.

wtb. New York 8. Mai. (Funkspruch vom Vertreter des WTB.) Die deutsche Note ist stückweise angekommen und ebenso veröffentlicht worden, der erste Teil machte einen entschieden unvorteilhaften Eindruck, welcher jedoch nach Eingang des vollständigen Textes einer hoffnungsvolleren Empfindung wich. Die Meinung überwiegt, daß die Zugeständnisse annehmbar seien. „Associated Preß" berichtet aus Washington, daß Wilson und das Kabinett die Antwort sorgfältig prüften. Für die endgültige Entscheidung warte man den amtlichen Text ab. Einige Kabinettsmitglieder deutete an, daß die diplomatischen Beziehungen nicht abgebrochen würden, außer, wenn der Befehl an die Unterseebootskommandanten verletzt und Amerikaner in Gefahr gebracht würden. Die Kabinettsitzung dauerte 2½ Stunden und war die längste seit vielen Monaten.

Die Versenkung der „Cymbric".

st. **Haag**, 9. Mai. **Lloyds meldet aus London: Eingelaufenen Berichten zufolge ist der große Ozeandampfer „Cymbric" von der White-Star-Linie, 13 370 Tonnen, im Atlantischen Ozean durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff hatte einen Wert von über 10 Millionen Mark. Passagiere befanden sich nicht an Bord.**

wtb. **Amsterdam**, 8. Mai. Nach einer Lloydsmeldung soll sich der Dampfer „Cymbric" in sinkendem Zustande befinden. Die „Cymbric" hatte keine Fahrgäste an Bord. Sie befand sich mit gemischter Ladung auf der Heimreise nach England.

wtb. **Amsterdam**, 8. Mai. Wie das Reutersche Bureau meldet, soll die „Cymbric" von einem deutschen Unterseeboote im Atlantischen Ozean torpediert worden sein.

General Townshends Schwindelei.

wtb. **Konstantinopel**, 9. Mai. Nach Nachrichten aus Bagdad hat sich herausgestellt, daß die von General Townshend zur Erlangung eines freien Abzuges aus Kut-el-Amara angebotene Million türkischer Pfund sie nicht, wie er behauptet hatte, in seinem Besitze gefunden hat. Er hätte sie vielmehr später aus England kommen lassen müssen.

Ein Fliegerangriff auf Port Said.

Köln, 9. Mai. Der „Köln. Ztg." zufolge meldet Reuter aus Kairo: Zwei feindliche Flugzeuge warfen gestern auf Port Said acht Bomben. Ein Schaden wurde nicht angerichtet, nur drei Bürger getötet.

Todesurteil im Berliner Mordprozeß.

wtb. **Berlin**, 9. Mai. Die Friseurin Johanna Ullmann und die Arbeiterin Anna Sonnenberg wurden heute von den Geschworenen des Mordes, des schweren Raubes und des Diebstahls, begangen am 16. März an der Martha Franzke, schuldig gesprochen. Beide Angeklagte wurden zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt. Die Ullmann wurde ferner zu zwei Jahren Zuchthaus und die Sonnenberg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Schändliches Verhalten eines Kölner Schlächters.

Köln, 9. Mai. Bei einer heute durch die Polizei vorgenommenen Durchsuchung der Schlächtereien nach Fleischvorräten wurden bei dem Schlächter Sommer in der Großen Neugasse im Keller und im Zimmer benachbarter Häuser, die ihm gehören, über 10 000 Pfd. Speck, Schinken, Wurst u. Rindfleisch vorgefunden. Das Geschäft wurde geschlossen und die gesamten Fleischvorräte beschlagnahmt und zum städtischen Schlacht- und Viehhof geschafft, wo sich herausstellte, daß ein Teil des Fleisches total verdorben und nur zu technischen Zwecken zu verwenden ist.

Lippisches.

Detmold, 10 Mai 1916.

Unsere Helden.

Wie die Witwe Frau Auguste Gosker, geb. Meier, aus Detmold anzeigt, ist ihr Gatte, der in russische Gefangenschaft geratene Landsturmmann Hermann Gosker, im Alter von 34 Jahren im fremden Lande den Heldentod gestorben.

Aus Eichholz bei Detmold fiel am 29. April der Pionier Heinrich Kuhlmann im Alter von 32 Jahren. Um den Heimgegangenen trauert eine Ehegattin, zwei Kinder, der Vater, Brüder usw.

Der Gefreite Ernst Gröne aus Heiden im Inf.-Regt. Nr. 17 wurde, nachdem er bereits vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, nun auch mit dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Mit dem Fürstlich Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde Musketier G. Gronemeier aus Detmold auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Res.-Inf.-Regt. Nr. 256, Sohn des Malermeisters Gronemeier in Detmold.

Gelegentlich des letzten Fürstenbesuchs an der Front wurde der Gefreite Simon Windmeier aus Hohenhausen, Sohn des Ziegelmeisters Windmeier hierselbst, für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde vom Fürsten mit dem Lippischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Wehrmann W. Hilmert, Ziegelmeister aus Schötmar, wurde vor dem Feinde für besondere Tapferkeit zum Unteroffizier befördert.

Fürst Leopold zur Lippe bei seinen Landeskindern im Felde.

Wie freudig der Besuch des Fürsten Leopold bei seinem 3. Bataillon Inf.-Regts. Nr. 55 und den dem Korps angehörenden Lippern aufgenommen wurde, davon zeugt ein Feldpostbrief, der in den letzten Tagen hier eintraf und der den Besuch des Landesherrn in kurzen Ausführungen schildert:

„Wir befinden uns nun wieder in unsern alten Stellungen, gleich hinter der Front, aus denen uns der Besuch unseres hochgeehrten Landesherrn, Se. Hochf. Durchlaucht Fürst Leopold, für einige Zeit Urlaub erwirkt hatte. Die Freude, ihren Fürsten im Felde begrüßen zu können, war bei allen Lippern gleich groß, und auch die Nichtlipper, die dem Bataillon angehören, dessen Chef der Fürst ist, waren nicht minder frohgestimmt, den Bataillonschef von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Bei herrlichstem Wetter zogen wir in die Stadt ein, die wunderbar in frischem Maigrün prangte. Eine herrliche Stadt, mit wunderbarer Kathedrale und gärtnerischen Anlagen. In dieser ein Hin- und Herwogen der jungen Welt, duftig und blühend wie der junge Mai; besonders in der Nähe des Bahnhofs, auf dem der Fürst erwartet wurde. Tiefffliegend schwebten drei mächtige Doppeldecker über der Gegend und hoch oben in einigen Tausend Meter Höhe eine unserer lieblichen Tauben, die dem Feinde schon so oft bewiesen haben, daß den deutschen Tauben in der Kriegszeit scharfe Fänge gewachsen sind.

Auf dem Bahnhofplatz hatte die 9. Komp. des Bataillons unter Führung des Oberleutnants Kühn als Ehrenkompagnie Aufstellung genommen. Ferner waren anwesend der kommandierende General v. Francois, Oberstleutnant v. Feldmann und unser Major Schmidt. Gegen 4 Uhr traf der Zug ein, dem Fürst Leopold mit Begleitung, Flügeladjutant Hauptmann v. Natzmer und Geh. Kabinettsrat Oberleutnant v. Eppstein entstiegen, begrüßt vom kommandierenden General v. Francois. Unter den Klängen der Regimentsmusik schritt der Fürst die Front der Ehrenkompagnie ab, während plötzlich in den Lüften ein Geknatter anhub: Die Doppeldecker feuerten mit Leuchtkugeln den Empfangssalut. Langsam schwebte dann aus der Höhe eine Luftpost, ausgestattet mit Bändern in den lippischen Landesfarben, zur Erde, einen Willkommengruß an den Herrscher des Rosenlandes enthaltend. Nach dem schneidigen Parademarsch der Ehrenkompagnie vor dem Fürsten war der Begrüßungsakt beendet. Am Abend fand dann im deutschen Theater eine Vorstellung durch Berliner Bühnenkünstler statt: „Die spanische Fliege".

Am andern Morgen 11 Uhr stand das 3. Bataillon und die übrigen lippischen Soldaten auf einem großen Platz an der Stadtgrenze, dessen Seiten von Baumreihen eingefaßt sind. Gegen 11½ Uhr erschien der Fürst in Begleitung des kommandierenden Generals und seines Gefolges und schritt die Front der präsentierenden Truppen ab. In seiner Ansprache an die Truppen drückte der Fürst seine Freude darüber aus, seine Lipper und die übrigen Angehörigen seines Bataillons im Felde zu sehen, die so mutvoll im Kampf und Sieg ihre Treue zum Vaterlande bewiesen hätten. Sein Hurra galt dem obersten Kriegsherrn, Sr. Majestät dem Kaiser. Der kommandierende General v. Francois stattete den Dank der Soldaten an den Fürsten ab und hob die Liptertreue und -Tapferkeit hervor. Sein dreifaches Hurra galt Fürst Leopold.

Se. Durchlaucht der Fürst zeichnete sodann eine Anzahl der Kämpfer durch Verleihung des lippischen Kriegsverdienstkreuzes aus. Nach dem Parademarsch ließ Se. Durchl. der Fürst die Lipper vortreten, die er bereits am 9. August im Felde begrüßt hatte. Diese wurden durch die Ueberreichung des Bildes des Landesherrn mit eigenhändiger Unterschrift ausgezeichnet. Abends 8 Uhr trat der Fürst sodann die Rückreise an.

Die Anwesenheit unseres verehrten Landesherrn hat bei uns einen unauslöschlichen Eindruck gemacht und frohgestimmt sind wir wieder in die alten Stellungen eingerückt, wo es heißt, die Kräfte zu stählen für das große deutsche Vaterland und unser schönes Heimatländchen mit den Bergen des Teutoburger Waldes, dem Rosenlande und seinem gesamten durchlauchtigsten Fürstenhause.

Zur Fleischfrage.

Nicht zu leugnen ist, daß die vor langen Wochen von der Regierung in die Hand genommene Regelung der Fleischfrage zuerst zu gar keinem, dann aber zu sehr bedauerlichen praktischen Erscheinungen geführt hat. Mit einer Plötzlichkeit, die auffallend, die töricht und aufreizend war, trat eine völlige Fleischsperre ein. Fast alle Läden waren geschlossen, in kleinen und in großen Trupps zogen die Hausfrauen von Tür zu Tür, vergeblich pochend und schließlich entsprechend beunruhigt. Daß die Zivilverwaltung wieder einmal zu lange experimentiert hat, daß sie wieder einmal zu häufig das bekannte „Gewicht der sachlichen Gründe" auf sich hat wirken lassen, daß die Kriegs-Autorität einer maßgebenden Stelle gewichen ist der Rücksichtnahme auf bestimmte Kreise, nimmt die Bevölkerung allgemein an. Deshalb geht das allgemeine Verlangen dahin, daß endlich mehr als bisher jenen Stellen auch die Aufsicht über das Ernährungswesen ans Herz gelegt wird, deren Unabhängigkeit wohl schlechterdings nicht anzuzweifelt werden kann, den

Generalkommandos.

Vor wenigen Tagen hat in Herford (im Kaiser Wilhelm-Institut) Professor Rubner einen von den Zivilbehörden nicht gerade angenehm empfundenen Vortrag über die Mißstände unserer Lebensmittelversorgung gehalten und seine zum großen Teil den Nagel auf den Kopf treffende Kritik mit der Frage geschlossen, ob nicht auch das gesamte Ernährungswesen der militärischen Gewalt zu unterstellen sei. An sich hat sie ja bereits das Recht dazu, denn auf Grund des Belagerungsgesetzes hat jeder Kommandierende General in seinem Bezirk für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Den Kommandierenden Generälen dieses ihnen zustehende Recht und die Pflicht vor Augen zu rücken, die Ausführung der Bundesratsverordnungen zu überwachen und tätig dabei mitzuwirken, wäre daher, falls es nicht bereits geschehen sein sollte, eine dringende wünschenswerte Maßnahme, die erhoffen ließe, daß nicht nur die bisher vermißte Einheitlichkeit, sondern auch jene Schnelligkeit und Rücksichtslosigkeit des Handelns in allen diesen Fragen erreicht wird, die wir bisher vermißt haben. Das würde auch wesentlich zur Beruhigung der Volksstimmung beitragen, die sich in den letzten Tagen in Berlin zu Ausschreitungen hat hinreißen lassen, die begreiflich sind, auch wenn wir sie schärfstens verurteilen. Es ist ja einmal so, daß das Vertrauen des Volkes zu der Gründlichkeit, Unabhängigkeit und Energie unserer Militärbehörden weit robuster ist, als das insbesondere zu jenen zivilen Exekutivorganen, die das Publikum täglich vor Augen steht, und denen es daher die Hauptschuld an den beobachteten Mißständen zuzuschieben geneigt ist. Es handelt sich um eine Frage von großem Ernst, um eine Frage, an der unser Sieg nicht weniger hängt als an der Schärfe unserer Waffen und der Festigkeit unseres Willens. Entbehren wollen wir gern, sich einschränken, ist Ehrenpflicht, und das, was wir nötig haben, ist vorhanden. Aber was das deutsche Volk verlangen muß und auch erreichen wird, ist, daß man es nicht für seine Entbehrungen auch noch ausbeutet, und daß wir die ja vorübergehende jetzige Zeit der Knappheit gleichmäßig ertragen. Daher gilt es, schnell zuzugreifen.

— **Kriegsspende Deutscher Frauendank.** In den nächsten Tagen werden junge Mädchen, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, an die Detmolder Türen klopfen, um noch einmal zu Gaben aufzufordern für die Kriegsspende Deutscher Frauendank. Alle Frauen und Mädchen, die noch nicht Gelegenheit hatten, ihr Scherflein zu diesem Dankopfer der deutschen Frau beizutragen, werden gebeten, ihre Börse zum guten Zweck willig zu öffnen. Möchte keine Frau, kein Mädchen in Detmold zurückbleiben, wo es gilt, dem Dank der deutschen Frau für den Opfermut und die Tapferkeit unserer Helden im Felde Ausdruck zu verleihen! Diejenigen, die bereits ihre reichen Gaben unmittelbar an die Damen des Landesausschusses abgeführt haben, mögen nicht unwillig sein, wenn auch bei ihnen die Listen erscheinen; von ihnen wird natürlich keine Spende mehr erwartet. Die Gaben dürfen nur auf den offiziellen Sammellisten eingezeichnet werden, die vom Magistrat der Stadt Detmold abgestempelt sind.

— **Sein Stadtverordnetenmandat** hat der Stadtverordnete Albeke niedergelegt. Schon lange vor Kriegsausbruch hat der genannte Stadtverordnete den Sitzungen nicht mehr beigewohnt. Schon vor Kriegsausbruch wäre die Niederlegung des Mandats angebracht gewesen. Nunmehr hat Herr Albeke aus den ganzen Verhältnissen die wünschenswerte Folgerung gezogen und das Mandat in die Hände der Detmolder Bürger zurückgegeben. Im Interesse der 3. Klasse, deren durch den Krieg ausgeschalteter Einfluß in vielen Fällen zum Schaden der Stadt gefehlt hat, ist die Ersatzwahl nur zu begrüßen.

— **Das am nächsten Sonntag stattfindende Konzert von Dr. Kunsemüller** dürfte besonders anziehend werden durch die Mitwirkung von Frl. Henny Wolff. Wenn wir in Erinnerung bringen, daß diese Dame die Sopranpartie des Judas Maccabäus im März sang, dann erübrigt sich wohl von selber die nähere Begründung dieser Annahme. Ueber die Stimme und den Vortrag Frl. Wolffs herrschte hier nur eine Meinung, man entsann sich nicht, seit langen Jahren eine bessere Kraft gehört zu haben. Von ihr die berühmte Arie aus Josua „O, hätt' ich Jubals Harf'", zu hören, wird

Liselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Wiegandt war von jeher nicht unser Freund," fuhr Liselotte fort. „Er hat uns durch sein Dazwischenkommen manchen Spaß verdorben. Das machte aber nur, weil er eure Mamsell in Lindeneck haßt. Warst du nun in Driebusch, so übertrug er gewissermaßen allen Haß und alle Feindschaft auf dich. — Und dort ist auch die Buche, von der du einmal ein Krähennest herunterholen wolltest und nachher selbst nicht wieder herabkamst. Da erschien Wiegandt auch auf der Bildfläche und nannte dich den „Lindeneckschen Strauchräuber". Weißt du noch, wie ich ihm da vor Wut beinahe ins Gesicht gesprungen wäre?"

„Ich weiß alles noch, Lieselotte," antwortete Heinz, „das ist ja noch gar nicht so lange her."

„Nun, das Rencontre mit Wiegandt gelegentlich des Krähennestausnehmens nun doch schon so an die acht Jahre."

Sie betrachtete nachdenklich die goldnen, hellen Sonnenlichter, die durch die Buchenzweige schlüpften und das grüne, schwellende Moos küßten, über das beide dahingingen, und seufzte.

„Wie die Zeit vergeht, Heinz, schon wieder acht Jahre! Aus dem „Lindeneckschen Strauchräuber" ist ein schmucker Leutnant geworden und aus der kleinen, wilden Lieselotte eine Sechzehnjährige, der es gar nicht so recht in den Sinn will, daß sie keine Dummenjungenstreiche mehr machen soll. Schade!"

„Daß du nicht mehr tolle Streiche verüben darfst?" fragte Heinz.

„Das auch, Heinz. Ach, du weißt gar nicht, wie heiß ich manchmal unsere schöne Kinderzeit zurücksehne, nur um in Gemeinschaft mit dir einmal wieder eine recht verwickelte, tolle Geschichte von Stapel zu lassen. Und dann überhaupt: Warum hat alles im Leben einmal ein Ende, selbst das Schönste?"

Sie sah sehnsüchtig fragend den Buchengang hinab, an dessen Ende man, über einen freien Rasenplatz hinweg, Schloß Driebusch, einen einfachen, altersgrauen Bau, erblickte.

„Warum, Lieselotte? Wir leben in einer Welt, die von der Vergänglichkeit beherrscht wird," bemerkte Heinz. „Wir könnten doch auch unmöglich ewig als zwei wilde Rangen Krähennester ausnehmen und Indianer spielen."

„Freilich nicht," entgegnete sie lustig lachend. Aber dann verschwand plötzlich der sonnige Glanz in den hellen, lieben Augen; ein ernster Ausdruck kam in ihre Züge, und mit einer leisen Trauer im Ton sagte sie: „Aber daß die Zeit uns in ihrem rauschenden Strom auseinanderführte, darüber könnte man ihr gram sein."

Heinz haschte nach der Hand seiner Begleiterin und fragte: „So hast du Sehnsucht nach mir, kleine Lieselotte, wenn ich fern von dir bin?"

Aber sie entriß ihm ihre Hand, eilte voraus und rief: „Dummes Zeug, Heinz! Komm her, hier ist mein Frühbeet mit den ersten Tazetten und Hyazinthen."

Sie stand schon vor dem Blumenbeet auf dem großen Rasenplatz und erläuterte Heinz, als er neben sie getreten war, wie sie die Knollen im Herbst selbst gepflanzt und gegen die Winterkälte sorglich gedeckt habe. „Noch acht Tage solch Wetter, wie wir es heute haben, dann blüht alles," sagte sie zum Schluß.

„Also auch Gärtnerin?" fragte Heinz und kniete neben dem Beet nieder.

„Alles, was du willst: Wirtschaftsmamsell, genaue Kennerin der Ackerwirtschaft, Spezialität: Rübenkultur, Obstbau, Blumenpflege, mit einem Worte alles das, was nötig ist, wenn man ein rechtes Landkind sein will. Und nun komm endlich nach dem Hof zu den vielgenannten Küken."

Sie gingen quer über den Rasenplatz, schritten um das Schloß und betraten den sauber gehaltenen, großen Wirtschaftsraum.

Vor einem Drahtgehege blieb Lieselotte stehen und wies Heinz mit vielem Stolze die darin in der warmen Sonne lustig hin- und hereilenden Küken. Sie zählte sie und sagte nach der Zahl vierzehn beruhigt: „Es sind noch alle. Wir haben nämlich Ratten, Heinz, weißt du, und da bin ich immer in Sorge, daß das Ungeziefer ein paar der kleinen, reizenden Dinger würgt. Im vorigen Jahr kamen uns sechs Stück weg. Ist das nicht jammerbar?"

Heinz verstand nicht, wie man von jungen Hühnern so viel Wesens machen könne, und lächelte belustigt.

Lieselotte war empört.

„Na ja, ich hätte vorher bedenken sollen, daß einem Leutnant Küken außerhalb des Gesichtsfeldes und der Interessensphäre liegen," sagte sie gereizt, „ich war schön dumm, daß ich dir die kleinen Dinger zeigte. — — Kommst du noch mit hinein?"

„Das sieht wenig nach Einladung aus, liebes Kind. Ich glaube auch, wir blieben heute in einem Streite, darum wird es besser sein, ich gehe."

„Wie du willst," sagte sie ganz gleichgültig und sah an ihm vorüber. „Jedenfalls werde ich dich nicht lange quälen, daß du bleiben möchtest. Also: Ja oder nein?"

„Nein!" antwortete Heinz eigensinnig. „Vielleicht komme ich morgen noch einmal herüber, übermorgen geht mein Urlaub schon zu Ende. Adieu, Lieselotte!"

Sie bat nicht, daß er vor Ablauf seines Urlaubs noch einmal kommen möchte, streckte ihm nur die Hand hin und sagte ganz kurz und kühl: „Adieu, Heinz!"

Er ging den Weg, den er mit Lieselotte gemeinsam gekommen war, zurück und bedachte dabei, daß sie in ihrem ganzen Wesen die alte geblieben sei. Trotz allen impulsiven Empfindens, aller Weichherzigkeit immer gleich kurz angebunden, sobald sie sich verletzt glaubte. Ja, die Bezeichnung „Kratzbürste" war treffend. Und als er an der Stelle vorübergina, wo sie beide die Veilchen gepflückt hatten, mußte er lächeln über ihre Sprödе und zeitweilig hervorbrechende Schroffheit. Und in Gedanken nannte er sie wieder „Kratzbürste", nur daß er jetzt der Bezeichnung das Wörtchen „liebe" vorsetzte.

Die „liebe Kratzbürste" war unterdessen längst im Hause verschwunden. Sie ging gleich nach der Küche und begann auf dem Küchentische damit, Vasen und Schalen, die sie aus den Zimmern sich hatte holen lassen, mit Veilchen zu füllen.

Die auf Schloß Driebusch alt und grau gewordene Mamsell Rose Holtz — man nannte sie kurzweg „die Holtzen", wenn man in ihrer Abwesenheit von ihr sprach, während sie im übrigen streng auf die Titulatur „Mamsell" hielt — stand am Herde und kochte.

„Du meine Güte, die vielen Veilchen! Wo sollen die denn alle ein Ende nehmen," gab sie ihrer Verwunderung Ausdruck, nachdem sie dem Beginnen Lieselottens eine ganze Weile schweigend zugeschaut hatte. „Es ist überhaupt ein Unsinn, das alles abzureißen, Fräulein Lieselotte."

„Mit nichten, Rose, das ganze Haus soll nach Frühling duften, in jedes Zimmer kommt ein Strauß," sagte Lieselotte, während sie geschäftig und glücklich ordnete.

Die Holtzen brummte etwas von „Zeitvertrödeln" und „lieber etwas Besseres tun" und schien von der Tätigkeit des jungen Mädchens nicht sehr erbaut zu sein. „Uebrigens hatte ich Hilfe beim Pflücken, sonst wären's nicht so viel geworden," bemerkte Lieselotte, als sie zwei Vasen gefüllt hatte und nach einer Schale griff.

„Hilfe?" fragte die Mamsell erstaunt.

„Der Herr Leutnant von Düringen waren so gütig, mir seine geschätzte Unterstützung zur Verfügung zu stellen," sagte Lieselotte mit einer Verbeugung zur Mamsell hinüber und mit einem leisen Anflug von Spott im Ton; denn sie war noch ärgerlich, daß er über ihre Küken nicht in einen hellen Jubel ausgebrochen war.

„Ach so, der Heinz von Lindeneck drüben?" fragte die Holtzen.

„Der Heinz! Rose, das ist nicht mehr „der Heinz", das ist jetzt der Herr Leutnant! Ich sage dir, der weiß kaum noch, wie ein Pflug aussieht, und guckt die Landwirtschaft und alles, was damit zusammenhängt, nur noch über die Achsel an. Landwirtschaft! Puh, dies Ungetüm, diese plebejische Beschäftigung! Wie kann man nur so vernagelt sein und sich dafür interessieren! Ich sage dir, Rose, das schöne Lindeneck kommt einmal elendiglich unter den Hammer; denn der Herr Leutnant hat sich ganz in seinen Offizier vergafft. Na ja, der Neid muß es ihm lassen: schmuck sieht er aus. Du hättest ihn nur sehen sollen in seinem propperen Waffenrock! Wie zum Soldaten geboren, schlank und gerade wie eine Tanne, ganz Offizier, vom Scheitel bis zur Sohle. Ich habe mich über ihn gefreut, wirklich gefreut. Aber auch geärgert. Denn das mit dem Naserümpfen über die Landwirtschaft ist ja, um auf die Akazien zu klettern."

Sie hielt ganz erregt inne und sah, wie Zustimmung heischend, zu der Mamsell hinüber, die mit in die Seite gestemmten Armen vor dem Herde stand.

„Manchmal kommt das ganz anders, Fräulein Lieselotte", sagte sie gewichtig und bedächtig, die Miene einer Seherin zur Schau tragend. „Er ist nun man eben erst in den bunten Rock reingekrochen und denkt, andere Leute sind gar nichts mehr. Die erste Hitze geht vorüber, und schließlich wird er noch mal große Sehnsucht nach seinem Lindeneck kriegen."

„Meinst du wirklich, Rose? Ach, das wäre ja ein großes, großes Glück, wenn's so käme. — Nun gewiß, er kann ja sein Lindeneck gar nicht vergessen."

Sie lächelte zufrieden und glücklich vor sich hin, als sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck verliehen hatte, und ließ ein kleines Sträußchen Veilchen von den von ihr gepflückten aus der letzten Schale zurück und wand ein Stück des grünen Wollfadens herum, mit dem sie im Parke den größeren Strauß zusammengebunden hatte.

„Weil er so gebettelt hat," dachte sie, „er soll sogar noch einen Vers dazu kriegen." — —

Am Nachmittage saß sie grübelnd, an dem Federhalter kauend, in ihrem Zimmer und quälte sich damit ab, einen Reim zu schmieden. Bis in die langsam hereinbrechende Dämmerung des Märztages saß sie und sah träumerisch durch das Fenster in die Weiten. Immer wieder wanderten ihre Gedanken nach Lindeneck hinüber, dessen schiefergedeckter Schloßturm über die Bäume grüßte. „Ach, der dumme Heinz, nein, der dumme, dumme Heinz, wie kann er so sträflich leichtsinnig sein und von seinem Stammgut nichts mehr wissen wollen, seitdem er den Offiziersrock trägt," dachte sie fortwährend. Und aus dem Wunsche heraus, daß das liebe Nachbargut einmal nicht in fremde Hände kommen möge, schrieb sie endlich im Dämmerlicht:

„Dieser Frühlingsblüten Düfte
Werden bald und eilig schwinden — —
Selbst das Schönste sinkt in Grüfte,
Läßt sich nie und nimmer finden.

Mögen dann die welken Blüten
Heimatsduft ins Herz dir senken,
Heimatssehnsucht dir belüten,
Heimatsglück dir ewig schenken.

Lieselotte."

Das Gedicht und die in der Küche sorglich abgesonderten Veilchen tat sie in ein Kuvert, schloß es und schrieb darauf: „Erst in der Garnison öffnen!"

Zufrieden erhob sie sich und beschloß, Heinz morgen damit zu überraschen. Denn daß er kommen würde, war ja ganz selbstverständlich. Sie kannte doch ihren Heinz! Sein „Vielleicht" war ja nur die Bemäntelung eines festen Vorsatzes gewesen. Ganz gewiß! Eher kam er schon am Vormittage, als am Nachmittage.

Dennoch mußte sie am nächsten Tage bis in den späten Nachmittag hinein warten. Ja, sie wartete auf ihn, nein, richtige Sehnsucht hatte sie nach ihm, obwohl sie sich das nicht eingestehen wollte und sich heimlich selbst verlachte. Und doch sah sie während des ganzen Tages häufig den Parkweg hinunter, den er kommen mußte, wenn er wieder „über die Saat" gegangen sein sollte.

Und daß sie mit dieser Möglichkeit rechnete, bewiesen die Worte, mit denen sie ihn empfing.

(Fortsetzung folgt.)

aufgrund der Eigenart der Künstlerschaft Frl. Wolffs aller Voraussicht nach ein Kunstgenuß ersten Ranges sein.

— **Unserm beliebten Charakterdarsteller Herrn Hans Ebert** vom Detmolder Sommertheater wurde durch den Herrn Generalintendanten Exzellenz von Radetzky in Oldenburg im Namen des Großherzogs die Goldene Medaille der Verdienste um die Kunst überreicht, eine Auszeichnung, die gewiß auch in den Kreisen der Detmolder Freunde des Herrn Hans Ebert eine freudige Zustimmung finden wird.

— **Der Ueberschuß aus der Schulrechnung des Jahres 1915** beträgt nicht, wie infolge eines Druckfehlers in der gestrigen Nummer der Landes-Zeitung zu lesen war, 2000 Mark, sondern 9000 Mark, die als erster Einnahmeposten in den diesjährigen Voranschlag eingestellt sind.

— **Die Erhöhung der Hundesteuer** steht auf der Tagesordnung der am Donnerstag stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung. Die Fürstl. Staatsregierung hat die Kommunalverwaltungen zur Beseitigung der unnötigen Fresser darauf hingewiesen, die Hundesteuer zu erhöhen, und zwar in einer ansehnlichen Höhe, in dem Falle dann auch die Hundesteuer den Kommunen belassen werden soll, andernfalls würde die Staatsregierung die Hundesteuer im Interesse der Staatskasse festsetzen und den Kommunen dann diese Steuer entgehen. Einige Nachbarstädte haben die Steuersätze deshalb recht erheblich erhöht. In Lage kostet der erste Hund 12 Mk., der zweite 20 Mark, der dritte 30 Mark Steuer. Noch höher ging die Stadt Salzuflen; sie setzte die Steuer für den ersten Hund auf 30 Mark fest und für jeden weiteren Hund auf 50 Mark. Wenn die Residenz sich diese Beschlüsse als Richtschnur dienen läßt, dann werden schon eine ganze Anzahl Hunde verschwinden.

— **Mit der Erbreiterung der Brücke am „Lippischen Hofe"** ist gestern begonnen worden. Die jahrelangen Bestrebungen auf Verbesserung der Verkehrsverhältnisse am Ausgange der Lange Straße sollen also endlich in Wirksamkeit treten. Die Arbeiten werden hoffentlich so gefördert, daß sie in wenigen Wochen beendet sind.

— **Eine größere Versammlung aller biochemischen Vereine und Interessenten** findet am Sonntag, den 28. Mai, in Herford statt. Die Einladung geht von dem Verbande der biochemischen Vereine des Deutschen Reiches aus, dem auch die lippischen biochemischen Vereine angehören. Auf der Versammlung sollen die durch den Krieg hervorgetretenen Fragen erörtert werden.

— **In wunderbarer Blütenpracht,** wie seit langen Jahren nicht, stehen die Kastanienbäume am Wall. Naturfreunde seien darauf besonders aufmerksam gemacht.

— **Die Besondere Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter** hält am Sonnabend, den 13. Mai, abends 8½ Uhr, eine Ausschußsitzung ab, die sich mit der Annahme der Jahresrechnung des Vorjahres befassen wird und auch Stellung nimmt zu der Gründung des Lippischen Krankenkassenverbandes. Die Sitzung ist im Hotel „Zum Hermann". Die Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sollten vollzählig erscheinen. — Eine Ergänzungswahl zum Vorstande der Kasse muß auch erfolgen und verweisen wir die Kassenmitglieder, da es sich nur um Arbeitnehmervertreter handelt, auf die in der Sonnabendnummer der Landeszeitung im Anzeigenteil enthaltene Bekanntmachung des Kassenvorstandes.

— **Unsere Flußbadeanstalt** hat im letzten Winter durch die Mannschaften des Pionierkommandos im Kuhkamp eine von den Detmolder Schwimmern freudig begrüßte Aenderung erfahren. Das Schwimmbecken hat nämlich eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Das Kommando hat dann ferner zu Uebungszwecken eine Flußlaufverbesserung vorgenommen, die seitlich durch Astgeflecht stark befestigt ist. Die Schwimmer können somit noch eine ganze Strecke in der Werre hinausschwimmen. Auch eine kunstvoll hergestellte Brücke ist über die Werre geschlagen, die hoffentlich dauernd bestehen bleiben wird, wenn einmal die Zeit kommen sollte, wo die Detmolder Pioniere ihre Uebungsstätte endgültig verlassen.

— **Die Tomate,** eine wirtschaftlich sehr nützliche und namentlich in der heutigen fleischarmen Zeit wichtige Pflanze, sollte im kommenden Sommer in keinem Garten fehlen. In jedem Haushalt können ihre Früchte eine gute und vielseitige Verwendung finden, so z. B. zu Salaten, Suppen usw. Als Brotbelag mit Salz und Pfeffer nach Geschmack gewürzt, ersetzt sie Fleisch und Wurst. An den angenehmsäuerlichen Geschmack gewöhnt man sich bald. Die reife Frucht wird zu diesem Zwecke dünn geschält und in nicht zu dünne Scheiben geschnitten. Ueber die Verwendung dieser Frucht gibt jedes Kochbuch nähere Anweisungen. — Pflanzzeit zweite Hälfte des Mai. Man verschafft sich zweckmäßig fertige Pflanzen. Für mittleren Haushalt genügen meistens wenige Pflanzen, da sie bei guter Kultur große Erträge bringt. Warmer, recht sonniger Standort, kräftiger, nicht zu trockner Boden und öftere Bewässerung und Dunggüsse sind Bedingung für den Kulturerfolg. Die weitere Kultur besteht im Ausbrechen aller erscheinenden Nebentriebe und Entspitzen des Haupttriebes Ende August. Die Pflanze wird am Pfahl gezogen.

* **Lichtspielhaus.** „König der Meere" betitelt sich ein dreiaktiges Drama, welches von Anfang bis zum Schluß die Beschauer fesselt. Außerdem ist hervorzuheben: „Eine Liebesgabe", ein wunderschönes Bild in zwei Abteilungen, welches uns u. a. ein „Reinemachen" unserer braven Feldgrauen vor Augen führt. Einige gute Humoresken sorgen dafür, daß der humoristische Teil zu seinem Rechte kommt. — Das Lichtspielhaus ist wie früher bis auf weiteres geöffnet.

Lemgo.

— **Der Krieger-Verein** hielt am letzten Sonntag im Vereinslokale eine Monatsversammlung ab, die nicht besonders gut besucht war, was darauf zurückzuführen ist, daß das schöne Wetter viele Kameraden bis in den späten Abend in freier Natur gehalten hat. Außer der Erledigung innerer Vereinsangelegenheiten beriet man über die geplante Sammlung zugunsten der demnächst aus dem Felde zurückkehrenden Krieger. Der Vorstand erstattete Bericht über die gemeinsame Sitzung der Kommission mit den Vorständen der übrigen militärischen Vereine, worauf sich die Versammlung mit den gefaßten Kommissionsbeschlüssen einverstanden erklärte. Zur Begehung des Geburtstages des Fürsten wurde der Vorstand mit Vollmacht versehen, wenn angängig, mit den übrigen Militärvereinen die Sache zu besprechen. Ferner beschloß man nicht wie in früheren Jahren die Versammlungen zu schließen während der Sommerzeit, sondern weiter zu tagen und die Versammlungen nach Möglichkeit durch Vorträge zu beleben. Der Vorstand wird in dieser Beziehung das Weitere in die Wege leiten.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lipp. Landes-Zeitung.

Deutschland und Amerika.

tu. Amsterdam, 10. Mai. „Het Nieuws van den Dag" schreibt:

Die Antwort auf den deutschen Vorbehalt ist gut gewählt, weil sie weder eine Bemerkung, noch ein Versprechen in sich birgt und nicht mit denselben starken Mitteln von England die Beobachtung der letzten Völkerrechtsregeln fordert. Das macht es der deutschen Rigierung leicht, zu erklären, daß sie in Präsident Wilsons Bereitwilligkeit volles Vertrauen setze, solches zu tun, und somit die Krisis zwischen Deutschland und Amerika als beendet angesehen wissen will. Es ist sogar wahrscheinlich, daß man in Deutschland vielleicht durch den etwas predigerhaften Ton der amerikanischen Note verletzt sein wird; bei Schriftstücken wie diesem kommt es jedoch nicht auf den Ton, sondern auf den Inhalt an. Man weiß hier von einander sehr gut, daß ein solcher Ton notwendig ist, um den nationalen Maulhelden den Mund zu stopfen.

Was den Inhalt der Note betrifft, so kann man in Deutschland keine Beschwerden gegr Wilsons Antwort haben, gerade deshalb, weil die deutsche Regierung keine Bedingungen an ihre Forderungen geknüpft hat, daß Wilson England bestimmen soll, sich für die Zukunft gleichfalls an das Völkerrecht zu halten, sondern sich nur ihre Freiheit im Handeln vorbehalten hat für den Fall, daß dieses nicht gelingen sollte.

tu. Berlin, 10. Mai. Das „Berliner Tageblatt" schreibt:

Nach unsern Informationen war die Antwortnote Wilsons bis gestern abend 12 Uhr noch nicht in der hiesigen amerikanischen Botschaft eingegangen. Sie dürfte voraussichtlich im Laufe des heutigen Vormittags eintreffen. Die Note wird sofort nach ihrem Eintreffen dechiffiert und heute durch den Botschafter Gerard dem Auswärtigen Amt überreicht werden.

tu. Berlin, 10. Mai. Der „Lokalanzeiger" bemerkt:

Trifft die Reutermeldung zu, so ist die Antwort des Präsidenten Wilson so ausgefallen, wie sie durch die geschickte Abfassung der deutschen Note bedingt war; sie entspräche daher unsern Erwartungen. Herr Wilson hat sich nolens volens mit dem von unserer Reichsregierung eingenommenen Standpunkt einverstanden erklären müssen. Wenn er dabei emphatisch betont, daß er etwaige an die Aenderung der U-Boot-Kriegführung deutscherseits gestellte Bedingungen nicht anerkenne, so rennt er offene Türen ein, denn die deutsche Note enthielt solche Bedingungen garnicht.

tu. Amsterdam, 10. Mai. Die Antwort des Präsidenten Wilson war vom „New York Herald" bereits 24 Stunden vor ihrer amtlichen Bekanntgabe in ihren Hauptgrundzügen veröffentlicht worden. Der „New York Herald" konnte weiter mitteilen, daß die Note das Resultat des bis in die Nacht währenden Kabinettsrats in Washington war. Reuter sandte der Note verschiedene irreführende Kommentare voraus.

Dr. v. Breitenbach.

wtb. Berlin, 10. Mai. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Dr. v. Breitenbach, gehört am 11. Mai zehn Jahre dem preußischen Staatsministerium an. Das erste Jahrzehnt seiner Ministertätigkeit schließt, wie die „Kreuzzeitung" schreibt, mit einem außerordentlich reichen Ergebnis an verdienstvoller Tätigkeit für unsere gesamte Verkehrsentwickelung ab. Frei von bureaukratischem Geiste zeigt sich der Minister immer bereit, ohne Rücksicht auf fiskalische Gesichtspunkte zweckmäßige Neuerungen durchzuführen.

Die Gestaltung der Steuervorlagen.

tu. Berlin, 10. Mai. Das „Berliner Tageblatt" meldet:

Im Reichstage fanden gestern abend zwischen den Parteien vertrauliche Besprechungen über die Gestaltung der Steuervorlagen statt. Man suchte eine Grundlage, auf der sich die Bedenken der verschiedenen Parteien gegenüber den in Frage kommenden direkten und indirekten Steuern überwinden und ihre Wünsche sich vereinigen lassen. Ueber den Inhalt der vertraulichen Besprechungen läßt sich naturgemäß nichts mitteilen. Sie sind auch noch nicht abgeschlossen, indes scheint es nicht unmöglich, daß vor der demnächst beginnenden 2. Lesung im Ausschuß ein Kompromiß zustandekommt. Das Gerücht, daß ein solches Kompromiß in der Frage der Tabaksteuer bereits gefunden worden sei, trifft nicht zu.

Deutsches Dementi.

wtb. Berlin, 10. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Niederländische Zeitungen bringen die Nachricht, daß die „Tubantia" durch die Abgabe eines deutschen Schiffes ungefähr gleichen Wertes ersetzt werden würde. Diese Nachricht ist anscheinend dazu bestimmt, den Verdacht zu erwecken, daß deutsche Seestreitkräfte, trotz der gegenteiligen Feststellung der deutschen Regierung, die „Tubantia" vernichtet hätten. Da die „Tubantia" nicht durch einen deutschen Angriff verloren gegangen ist, kann auch der Ersatz durch ein deutsches Schiff nicht in Frage kommen.

Die bulgarische Abordnung.

wtb. Berlin, 10. Mai. Gestern waren die bulgarischen Abgeordneten Gäste der Reichshauptstadt. Bei dem Frühstück im Rathause brachte Oberbürgermeister Wermuth einen Trinkspruch auf die Gäste aus, in deren Namen dann ein Gemeinderat aus Sofia erwiderte. An den Oberbürgermeister von Sofia wurden Begrüßungstelegramme gesandt.

Die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft, an deren Spitze Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, hat die Abgeordneten Momtschilew, Dr. Gagiew, Kaltschew zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Vor Verdun.

tu. Genf, 10. Mai. Um die in ernstem Tone ausgesprochenen Pariser Erwartungen zu rechtfertigen, mußte General Nivelle die nun auch von der Westseite schwer bedrohte Höhe 304, trotz ihres erheblich verminderten Verteidigungswertes, mit äußerstem Kraftaufgebot zu halten. Erschwert sei diese Aufgabe, meint die Fachkritik, durch den Verlust besonders für die Artillerie sehr vorteilhafter Stellungen, wie der bei den Avocourt-Höhen und bei Höhe 287, wo die französischen Abteilungen hart bedrängt sind. Nivelles Vorteil sei aber, daß ihm noch Wege offen ständen, Verstärkungen von der zweiten Linie heranzuziehen.

tu. Köln, 10. Mai. Der zu dem westlichen Kriegsschauplatz entsandte Sonderberichterstatter der „Kölnischen Zeitung" meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 9. Mai:

Der Kampf um die Höhe 304 nimmt seinen erfolgreichen Fortgang. Nachdem wir jüngst von Norden her in die Stellungen der Franzosen eingedrungen waren, hat jetzt auch am Termitenhügel, also aus nordwestlicher Richtung her, die Vorwärtsbewegung eingesetzt. Auf dem zur Höhe 304 führenden Rücken, südlich des Punktes 287, wurden feindliche Werke im Sturm genommen. Ebenso bestätigt der gegnerische Heeresbericht vom 7. Mai abends, daß auch östlich der Höhe 304 am Mort Homme unsere Truppen einen Erfolg erzielt haben durch die Angabe, wir hätten einen Verbindungsgraben besetzt. Die Versuche, uns die gestern gemeldeten Eroberungen durch leidenschaftliche Gegenangriffe wieder zu entreißen, mißlangen den Franzosen unter besonders schweren Verlusten.

Die Oesterreicher vor Valona.

wtb. Berlin, 10. Mai. Nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblatts" aus Genf berichtet der Lyoner „Progrès" aus Athen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen in der Nähe von Valona Fortschritt machten. Zahlreiche Vorpostengefechte fanden statt. Von Argirakostro werde eine lebhafte Kanonade vernommen.

Abreise von Konsuln aus Athen?

wtb. Berlin, 10. Mai. Verschiedene Morgenblätter lassen sich melden, daß der österreichisch-ungarische und der bulgarische Konsul die griechische Hauptstadt mit ihrem Personal und den Archiven verlassen und sich nach Lenkos zurückgezogen haben.

Aus Griechenland.

tu. Sofia, 10. Mai. Der griechische Kriegsminister hat nach einer Athener Meldung der „Narodni Prava" Verordnungen erlassen, durch die die teilweise Demobilisierung der griechischen Armee außer Kraft gesetzt wird. Die bereits beurlaubten Offiziere und Mannschaften sind wieder zu den Fahnen einberufen worden. (Deutsche Tageszeitung).

tu. Von der italienischen Grenze, 10. Mai. Nach einem Telegramm des „Corriere della Sera" hätte Griechenland den Ententemächten zu verstehen gegeben, der einzige Weg, der für den Transport serbischer Truppen durch griechisches Gebiet in Frage kommen könnte, sei der Weg durch die Meerenge von Korinth. Da die Truppentransporte für diese Wasserstraße indes zu groß sind, müßten Küstendampfer verwendet werden. Nach einem ferneren Telegramm scheint es, daß diese Lösung des Problems des serbischen Durchzugs von Griechenland angenommen werden könnte. (Kölnische Zeitung).

tu. Budapest, 10. Mai. „Esti Uszag" berichtet aus Konstantinopel:

Nach einer Athener Meldung der „La Defence" wurde in Drama ohne Einwilligung der griechischen Regierung ein englisches Konsulat errichtet, zu dessen Leiter der frühere englische Konsul Horn ernannt worden ist.

Der rumänisch-serbisch-griechische Vertrag.

tu. Budapest, 10. Mai. „Esti Uszag" meldet aus Sofia:

Laut „Kambana" hat der serbische Gesandte in Athen im Auftrage seiner Regierung eine Unterredung mit dem Athener rumänischen Gesandten darüber geführt, welchen Standpunkt Rumänien betreffs der Frage der Giltigkeit des letzten rumänisch-serbisch-griechischen Bündnisvertrages einnehme. Der rumän. Gesandte vertrat den Standpunkt, daß Serbien kein Recht habe, die Giltigkeit des Vertrages, der in seinen Grundbedingungen unerfüllbar sei, zu beanspruchen.

Mißlungene Luftangriffe gegen Sofia.

tu. Budapest, 10. Mai. Der „Az Est" meldet aus Sofia:

Am Sonntagabend um ½ 7 Uhr wurde die Bevölkerung der Stadt durch Alarmsignale von dem Herannahen feindlicher Luftschiffe verständigt. Die Bevölkerung sollte sich auf das Signal hin in Sicherheit bringen. Statt dessen eilte alles auf die Straße. Feindliche Flugzeuge waren jedoch nicht zu erblicken. In später Abendstunde wurde festgestellt, daß die feindlichen Luftfahrzeuge nur bis zur bulgarischen Grenze geflogen und von dort wieder die Rückkehr angetreten hatten.

Kämpfe in Aegypten.

wtb. Berlin, 10. Mai. Der „Vossischen Zeitung" wird aus Zürich gemeldet:

Hier eingetroffene Zeitungen aus Palästina enthalten eine Anzahl Berichte über blutige Kämpfe zwischen Engländern und Australiern in Aegypten, sowie über ein Ueberhandnehmen der aufrührerischen Stimmung unter der ägyptischen Bevölkerung. Die schon seit längerer Zeit zwischen den Engländern und Australiern bestehenden Feindseligkeiten hätten sich kürzlich wieder in förmlichen Straßenkämpfen in Kairo Luft gemacht. Der heftigen Schießerei seien mehrere Häuser zum Opfer gefallen. Es gab viele Tote und Verwundete. Die mit Arbeit überhäuften Kriegsgerichte müßten immer wieder Todesurteile gegen Attentäter fällen.

Amerikanischer Grenzschutz.

wtb. Washington, 10. Mai. **Präsident Wilson hat Truppen aus den Staaten Texas, Arizona und Neu Mexiko einberufen. Diese bilden mit zwei weiteren Regimentern regulärer Truppen, die bereits unterwegs sind, die Streitmacht von 7000 Mann. Kriegssekretär Baker erklärte, daß diese Einberufung erfolgt sei, um die Grenzen vor weiteren Ueberfällen zu schützen.**

Horn.

— **Stadtverordneten-Sitzung** am Freitag, den 12. Mai, abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Berichts über den Zustand des Armenwesens in der Stadt Horn für das Jahr 1915. 2. Nahrungsmittel-Untersuchungen betr. 3. Verschiebung der Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtverordneten Harte bis zu den nächsten allgemeinen Wahlen. 4. Bildung eines Schulvorstandes für die hiesige Rektor- und höhere Mädchenschule. 5. Bericht über die Untersuchung des Wassers der hiesigen Wasserleitung. 6. Dankschreiben des Ortsrates Budweis für Jahresbeiträge zur Erhaltung des Deutschtums in Böhmen. 7. Uebernahme von 194,66 ℳ für Einfriedigung des Gartens der Kleinkinderschule. 8. Wahl eines Mitgliedes der Armenkommission und der Wegebaukommission. 9. Erhöhung der Hundesteuer. 10. Schreiben der Königlichen Eisenbahndirektion auf das Gesuch um Weiterführung des Zuges Nr. 590 oder Nr. 599. 11 Unterbringung des 1. Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments Nr. 93 betreffend.

Bad Salzuflen.

— **Stadtverordneten-Sitzung** vom Montag, 8. Mai. (Schluß des Berichts.) Der Vorschlag des Magistrats, stadtseitig etwa 100 Schweine aufzumästen, begegnete allseitiger Zustimmung. Man verkannte nicht im mindesten die Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens, ganz zu schweigen darüber, daß auch hier wie bei den anderen Versorgungsmöglichkeiten ein nicht unerheblicher Zuschuß erforderlich sein werde. Aber diese Bedenken müßten zurückstehen, wenn es sich darum handle, unsere Bevölkerung mit den notwendigen Dingen zu versehen. Die Versammlung erklärte ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit, die erforderlichen Mittel zu bewilligen und beauftragte einen Ausschuß, bestehend aus den Herren Ratsherr König, Stadtv. Karl Horstmann und Stadtv. Ehlebracht, mit der weiteren Ausführung der Sache. — Der Armenpfleger Sehring hat sein Amt niedergelegt. Zum Nachfolger wurde der Werkmeister Hunecke gewählt. Zum Stellvertreter des zum Kriegsdienst eingezogenen Armenpflegers Büker wurde Stadtv. Bödeker gewählt. — Bürgermeister Klappert machte Mitteilung über seine dahinzielenden Bemühungen beim stellv. Generalkommando in Münster eine Vermehrung unserer Garnison zu erhalten. Leider habe der Versuch keinen Erfolg gehabt. Die jetzt fertiggestellte neue Baracke solle indessen voll belegt und dafür die kleineren Unterkünfte geräumt werden. Die Stadt habe also daraus keinen Schaden. — Die Kosten für die Vieh-, Kartoffel- und Zucker-Bestandsaufnahme in Höhe von 92,50 Mark wurden bewilligt. — Mit Genugtuung wurde die Miteilung zur Kenntnis genommen, daß der Stadt abermals ein Betrag von 2274 Mark für Kriegswohlfahrtspflege überwiesen worden sei. — Einige Abänderungen der Polizeiverordnung über die Milchkontrolle nahm die Versammlung zur Kenntnis. — Einverstanden erklärte man sich mit der Niederschlagung eines Betrages von rund 12 Mark, die der Tischler Brune der Stadt noch schuldete. — Eine bei den hiesigen Kaufleuten vorgenommene Fleischkonserven-Untersuchung hat die gute Qualität der Waren ergeben. — Bei einer Kassenprüfung der städtischen Sparkasse wurde alles in Ordnung gefunden. — **Die Regierung hat der Polizeiverordnung,** die in der Zeit vom 15. Juni bis 31. August die Errichtung von Bauten und sonstige größere Arbeiten im Villenviertel untersagt die Genehmigung erteilt. — Für Hilfskräfte zur Kontrolle der Fleischbücher, zur Ausgabe von Brotkarten an Kurgäste usw., bewilligte die Versammlung einen Betrag von 3 Mk pro Tag und Mann. — Ratsherr Horstmann machte dann noch Mitteilung von der Absicht des Magistrats, schon jetzt einen Friedhofsgärtner anzustellen, dem dann die Beaufsichtigung der Arbeiten für den neuen Friedhof übertragen werden soll. — Schluß der Sitzung 7 Uhr.

— **Ein 11jähriger Lebensretter.** Vor dem sicheren Tode errettet wurde vor ungefähr acht Tagen das etwa zweijährige Söhnchen des zurzeit im Felde befindlichen Maurers Karl Ehlebracht, das beim Spielen die hohe Böschung des an der Ahornstraße befindlichen Steinbruchs abstürzte und kopfüber in das Wasser tauchte. Der elfjährige Sohn des Arbeiters Wilhelm Strunk, der den Vorfall beobachtet hatte, sprang entschlossen dem Kinde nach, ergriff seine Hand und zog es mit vieler Mühe aus dem todbringenden Element. Der brave Junge hat durch seine entschlossene Tat den Kleinen vom sicheren Tode gerettet.

— **Jugendwehr.** Wie anderwärts, so hat sich auch hier das Garnisonkommando in dankenswertester Weise bereit erklärt, sich in erhöhtem Maße der Jugendwehr anzunehmen. Der Vorstand hat dies Anerbieten freudigst begrüßt und dankbarst angenommen. Hofft er doch, bei aller Anerkennung der bisherigen Leitung, daß unsere heranwachsende Jugend sich mit erhöhter Freudigkeit an den Uebungen beteiligen wird, weil sie weiß, daß diese in der Hand sachverständiger Offiziere liegen und sich schon dadurch naturgemäß mannigfaltiger und kriegsgemäßer gestalten werden. Sollte diese Erwartung sich nicht erfüllen, so bleibt dem Vorstande für Vaterländische Jugendpflege nichts anderes übrig, als auf Mittel und Wege zu sinnen, die Teilnahme an den Uebungen der Jugendwehr pflichtgemäß zu gestalten. Bleibt doch die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend, ihre Gewöhnung an Disziplin und an das Ertragen von Anstrengungen ein zu wichtiges Ziel, um nicht jeden Weg zu versuchen, der zu seiner Erreichung geeignet erscheint. Für die Wintermonate ist dann geplant, durch Vorträge und andere geistige Anregungen die innere Förderung der Jugend anzustreben. — Die erste Uebung unter militärischer Leitung beginnt Donnerstag abend 8¼ Uhr. Ihr wird am Sonntag ein größerer Ausflug zum Sennelager folgen.

Amt Schötmar.

Schötmar, 10. Mai. (Silberhochzeit.) Am heutigen Tage begeht das Ehepaar Oberpostschaffner Fritz Tölle und Frau das Fest der Silber-Hochzeit. Dem hier allgemein beliebten Ehepaar und pflichtgetreuen Beamten unsern herzlichsten Glückwunsch!

Wiewerdeich
bei einer aus Anlass des Krieges erlittenen Beschädigung
versorgt?
Ein Merkbuch für jeden Krieger
von
Demmig
Rechnungsrat u. Geheimer expedierender Sekretär der Pensions-Abteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums
Preis 85 Pfg. Preis 35 Pfg.
Mit amtlicher Genehmigung
Zu beziehen durch die
Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstrasse 29.

Bekanntmachung.
Die bis 1916 anerkannten Invaliden und Rentenempfänger werden behufs erneuter obermilitärärztlicher Untersuchung der Invalidenprüfungskommission wie folgt vorgestellt:
aus dem Bezirke des Hauptmeldeamts A u. B in Detmold im Bezirkskommando am Dienstag, den 16. und Mittwoch den 17. Mai 1916, vorm. 9 Uhr beginnend,
aus dem Bezirk der Bezirkskompagnie Blomberg in Blomberg im Rathaussaale am Donnerstag, den 18. Mai vormittags 9 Uhr beginnend,
aus dem Bezirk des Meldeamts Lemgo in Lemgo in der Turnhalle (Holland) am Freitag, den 19. Mai, vormittags 10.45 Uhr beginnend.
Hierzu wird bemerkt, daß den Beteiligten noch besondere Vorladungen durch das Bezirkskommando zugehen werden. Sollte einem dieser Invaliden und Rentenempfänger eine diesbezügliche Vorladung bis zum 15. Mai nicht zugegangen sein, so hat sich derselbe umgehend schriftlich beim Bezirkskommando Detmold zu melden.
Von dem Erscheinen beim Prüfungsgeschäft sind diejenigen Rentenempfänger befreit, deren Versorgungsleiden außerterminlich geprüft wird, sowie diejenigen, die eine besondere Nachricht vom Bezirkskommando erhalten haben. (967)
Detmold, den 9. Mai 1916.
Königliches Bezirkskommando.

Ferkel
hat abzugeben (966)
Adolf Diekmann, Jerxen.

In
Hohenhausen
nimmt unser Berceter
Aug. Langemann
für die
Lipp. Landes-Zeitung
Anzeigen
zu Originalpreisen
entgegen.

Heute 50 Stück sehr gute schwere (970)
Ferkel
zu verkaufen.
Schlichting, Jerxen.

Haus
mit 5000 Quadr.-Mtr. Gartenland, in der Nähe Detmolds zu verpachten; nicht ausgeschlossen auch zu verkaufen.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 979.

Gesucht
mehrere (978)
Ofen- und Pressenleute.
Wilhelmshavener Ziegelei
Mertens & Co.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Verlag der „Lipp. Landeszeitung"
Anfertigung von Drucksachen in eleganter und moderner Ausführung bei mäßigen Preisen.
Schnellste Lieferung aller Aufträge.

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektrotechniker, Bauing., Geometer und Architekten. — (Maschinenbau und Kulturtechnik.) Neue Lehrgänge.

Ich beabsichtige, meine
Stätte Nr. 20
in **Nienhagen** bei Vivitsbeide zum 1. April 1917 auf weiteres zu verpachten. Steht auch zum Verkauf. (972)
Adolf Jobst
Ziegelei-Pächter
Billerbeck b. Steinheim.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen einen (975)
Ofensetzer
nach **Aschersleben** gegen hohen Lohn. Hohe Woche Zahlung.
Zu melden bei:
Karl Scheiper
Ziegeleimeister
Aschersleben, Fürstenwe.

Habe noch ca.
25 Ztr. Runkeln
abzugeben. (951)
S. Stecker, Klüt Nr. 69.

Suchen auf sofort oder in 14 Tagen zuverlässigen
Maschinisten
für 50 PS-Dampfmaschine gegen hohen Lohn. (977)
Dampfziegelei Schmeder
b. Erndtebrück i. W.

Tüchtige
Maschinenarbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei der (973)
Steinheimer Möbelfabrik
G. m. b. H.
Steinheim i. Westf.

Amt Sternberg-Barntrup.

Bösingfeld, 8. Mai. Für die Amtsgemeinde Sternberg-Barntrup kommen im Rechnungsjahr 1916 folgende Steuern zur Erhebung: 1. Einkommensteuer: je 1 Monatsbetrag in den Monaten Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember 1916, sowie in den Monaten Januar, Februar, März 1917. 2. Grundsteuer: je drei Monatsbeträge in den Monaten Juli, August und November 1916, sowie im Monat Februar 1917. 3. Gebäudesteuer: je 4 Monatsbeträge in den Monaten Juli 1916 und Februar 1917 und je 5 Monatsbeträge in den Monaten Oktober 1916 und Januar 1917.

Amt Barenholz.

Langenholzhausen, 8. Mai. Für die Amtsgemeinde Barenholz kommen im Rechnungsjahre 1916 folgende Steuern zur Erhebung. 1. Einkommensteuer: je 1 Monatsbetrag in den Monaten Mai, Juli, August, September, Oktober, November und Dezember 1916, sowie Januar, Februar und März 1917. 2. Grundsteuer: je 3 Monatsbeträge in den Monaten Mai, Juni, Juli und August 1916, sowie ein Monatsbetrag im Monat Februar 1917. 3. Gebäudesteuer: je fünf Monatsbeträge in den Monaten Oktober 1916 und Januar 1917, sowie je 3 Monatsbeträge in den Monaten November 1916 und Februar 1917.

Amt Schwalenberg.

Rischenau, 10. Mai. In diesen Tagen hat die Spar- und Darlehnskasse ihre Bilanz per 31. Dezember 1915 veröffentlicht. Das Ergebnis dieser Bilanz zeigt die segensreiche Bedeutung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse. Die Forderungen auf von der Sparkasse gewährte Darlehen betragen 478 753.59 Mk., die Sparkasseneinlagen 451 882 Mark. Der Reingewinn beläuft sich, was gleichfalls nicht unangenehm ist, auf 1869.77 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 241. Aus diesen Zahlen geht hervor, wie segensreich seinerzeit die Einrichtung der Spar- und Darlehnskasse gewesen ist. Höchst wünschenswert würde es sein, wenn die Mitglieder der Gemeinde von dieser Einrichtung immer weiteren Gebrauch machten, damit mit dem Gelde der Rischenauer andere Rischenauer, die Geld auf Darlehen suchen, befriedigt werden können und der Gewinn der Kapitalbewegung möglichst in der engeren Heimatgemeinde bleibt.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 8. Mai. Die hohen Kriegsgewinne einiger Aktiengesellschaften haben letzthin verschiedentlich die Justizbehörden beschäftigt mit Rücksicht auf die Frage, ob ein Einschreiten wegen Wuchers erforderlich sei. So hatte vor einigen Wochen die hiesige Staatsanwaltschaft in diesem Sinne die Handelskammer zu Bielefeld um Erstattung eines Gutachtens über das Ergebnis des letzten Geschäftsjahres der Fleischwarenfabrik Vogt & Wolff A.-G. in Gütersloh, die bekanntlich eine Dividende von 30 Proz. gegen 14 Proz. im Vorjahre ausgeschüttet hat, ersucht. In gleicher Weise hat sich jetzt auf Veranlassung der hiesigen Polizeiverwaltung die Handelskammer zu äußern über den letztjährigen Gewinn der H. Stodick & Co., A.-G., Dünger- und Schwefelsäurefabrik in Bielefeld, die ihre Dividende von 12 auf 20 Proz. erhöhen und noch 527 253 ℳ vortragen konnte. In beiden Fällen hat die Handelskammer sich dahin ausgesprochen, daß die Gewinnsteigerung nicht auf wucherische Preistreibereien zurückzuführen seien.

Rheda 8. Mai. Heute ereignete sich hier an der Bahn ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Bahnbeamter wollte einem einlaufenden Güterzuge ausweichen, lief jedoch dabei vor einen in entgegengesetzter Richtung kommenden Zug. Er wurde von diesem erfaßt und zermalmt. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Die verborgenen Fleischwaren in Berlin

Die polizeiliche Ueberwachung des Berliner Lebensmittelmarktes geht sehr geschickt und vorbildlich vor. Ueber die Art der Beschlagnahme von 200 Zentner Schinken und Wurst bei 16 Berliner Schlachtermeistern schreibt das „Berliner Tageblatt“:

Es wurden über 200 Zentner Schinken und Wurst beschlagnahmt. Abgesehen von Dauerware in Speck und Wurst. Manche Meister hatten ihre Vorräte in die Räume ihrer Privatwohnungen geschafft oder auch in leerstehende Wohnungen ihrer eigenen Häuser. So waren die Vorratsräume leer geworden und wurden den Polizeibeamten bereitwilligst gezeigt. Diese ließen sich aber nicht täuschen und suchten gründlich alle Räume durch, die nur in Betracht kommen konnten. Bei einem Meister in Halensee entdeckte man im Schlafzimmer der Privatwohnung, das mit einer kostbaren Einrichtung ausgestattet ist, unter Spitzen und Stickereien Dauerwurst und Schinken, deren Fett auf den Teppich tropfte. Das Dezernat beschränkte seine Untersuchungen nicht auf die Läden, die bisher noch geöffnet waren, sondern forscht mit derselben Gründlichkeit auch bei den Meistern nach, an deren Läden ein Schild mit der Aufschrift: „Wegen Mangels an Waren geschlossen“ oder „Wegen Einberufung geschlossen“ aushängt. Auch in solchen Läden sind größere Mengen Dauerwurst gefunden worden. Die Eigentümer lassen sie in der sicheren Voraussicht, daß sie immer noch höhere Preise erzielen werden, ohne Rücksicht auf das Allgemeinwohl hängen bis sie ihre Zeit gekommen glauben.

Eine der bekanntesten Berliner Schlächterfirmen, Hofschlächtermeister Biesold in der Wilhelmstraße, dessen Geschäft seit dem Jahre 1819 besteht, gehört, wie durch polizeiliche Haussuchungen festgestellt worden ist, ebenfalls zu denjenigen Fleischern, die es für gut und nützlich gehalten haben, ungeheure Mengen von Fleisch und Wurstvorräten zum Zwecke der Spekulation trotz der Not des Volkes zurückzuhalten und nicht zum Verkauf zu bringen. Biesold hatte, nach dem „B. T.“, schon seit Wochen an seinem Laden ein Schild mit den Worten: „Fleisch ausverkauft!“ angebracht, obgleich er mehrere Male in der Woche früh am Morgen beträchtliche Mengen rohes Fleisch geliefert erhielt. Oft genug fuhren die bekannten Biesoldschen Schlachterwagen hochbeladen mit Fleisch vor dem Geschäft vor. Im Laden wurde den zahlreichen Kunden aber nur selten etwas anderes als Leberwurst verkauft. Allmählich fiel dieser dauernde Fleischmangel in der Nachbarschaft auf, bis jetzt eine Anzeige bei der Polizei erfolgte. Mehrere Beamte begaben sich sofort in den Biesoldschen Laden und stellten die Inhaberin der Firma, Frau Rosa Biesold, zur Rede. Ihr blieb nichts anderes übrig, als die Beamten in die riesigen Kühlräume zu führen. Dort wurden Fleisch und Wurstwaren entdeckt, wie sie bisher noch bei keinem Fleischer gefunden worden sind. Man fand hunderte von Zentnern Speck, Schinken, Dauerwürste, frisches Rind- und Schweinefleisch, Pökelfleisch, ganze Tonnen Fett und Talg und noch vieles andere. Von den Kühlräumen begaben sich die Beamten in die Privatwohnung der Inhaberin, die sich in demselben Hause befindet. Auch dort wurden große Mengen von Vorräten, namentlich Wurstsorten, gefunden, die sofort in den Laden hineingebracht wurden. Ferner ermittelte die Polizei, daß sich in der Villa der Frau Hofschlächter Biesold in Wannsee ebenfalls große Vorräte von Fett und Dauerwaren befanden. Einige Beamte begaben sich dorthin und entdeckten in der Tat gewaltige Vorräte von Dauerwurst und ganze Reihen mit Fett und Talg. Diese Waren werden sämtlich nach Berlin gebracht werden.

Des weiteren wird angenommen, daß sich in der Villa des zurzeit im Felde stehenden Mitinhabers der Firma Winsch, in Fürstenberg in Mecklenburg auch große Vorräte von Fleischwaren befinden. Auch dort wird auf Veranlassung der Polizei eine sorgfältige Haussuchung abgehalten werden.

Literarisches.

Uebersicht über die Kriegs-, Notgesetze und -Notverordnungen des Deutschen Reiches mit den reichsgesetzlichen Ausführungsbestimmungen (Erlassen, Verordnungen, Bekanntmachungen, Verfügungen usw.) J. G. Weiß Verlag, München NO. 2, Preis 1.20 ℳ. Die vorliegende Uebersicht soll einen Wegweiser bilden. Sie enthält — nach der Zeitfolge geordnet — die sämtlichen vom 31. Juli 1914 bis zum 1. April 1916 im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Kriegsbestimmungen nach ihren Arten, Daten, Betreffen und Fundorten. Durch eine sehr geschickte Anordnung des Druckes ist ohne weiteres zu ersehen, ob und in welchem Umfange die ergangenen Kriegsbestimmungen noch zurecht bestehen. Ein Sachverzeichnis erleichtert die Handhabung der Uebersicht. Zur Erhaltung der fortdauernden Gebrauchsfähigkeit der Uebersicht werden bis zum Kriegsende allmonatlich Nachträge erscheinen.

Briefkasten.

T. B. in F. Wenn eine Frau an direkten Gemeindesteuern oder, wo solche nicht erhoben werden, an direkten Staatssteuern soviel entrichtet, wie einer der 10 höchstbesteuerten Gemeindewähler, so ist sie zur Teilnahme an den Gemeindeausschußwahlen berechtigt, kann dieses Wahlrecht jedoch nur durch einen Gemeindebürger ausüben, und auch nur dann, wenn ihr die bürgerlichen Ehrenrechte nicht entzogen sind.

Gottesdienste in Detmold.

Reformierte Stadtkirche.
Mittwoch, den 10. Mai 1916.
Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde.

Lutherische Kirche.
Mittwoch, den 10. Mai 1916.
Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Scheumann.

Kirchliches Gemeindehaus in Vahlhausen.
Donnerstag, den 11. Mai 1916.
Abends 7½ Uhr: Kriegsandacht.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke;
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Bitte!

Den kleinen Leuten fehlt es jetzt vielfach an der nötigen Kleidung. Bei der herrschenden Teuerung ist es ihnen nicht möglich, sich das Nötige aus eigenen Mitteln zu beschaffen. Wir wenden uns daher an alle diejenigen, die einen Ueberfluß an Kleidung haben, mit der herzlichen und dringenden Bitte, damit den Dürftigen in ihrer Not zu helfen. Es ist kein großes Opfer, um das wir bitten. Umsomehr dürfen wir hoffen, daß alle, die es bringen können, dazu gern bereit sein werden. Die entbehrlichen Kleidungsstücke, auch Hemden, Wollsachen und Schuhe bitten wir in der Paulinenanstalt, die sich zur Annahme freundlichst bereit erklärt hat, abgeben zu wollen.

Detmold, den 25. April 1916.

Pastor Werdelmann. Pastor Lohmeyer.

Todes-Anzeige.

Ganz unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Heinr. Stohlmann

im Inf.-Reg. 264, 2. Komp.
im 23. Lebensjahre am 14. April 1916 den Heldentod gestorben ist. (989

In tiefem Schmerz:

Frau Ww. Stohlmann nebst Angehörigen.

Bega, 10. Mai 1916.

Kein Weinen, kein Flehen bringt dich zurück.
Dahin ist die Liebe, Hoffnung und Glück.
Fern ist dein Grab, tief unser Schmerz,
Nun ruhe sanft, du gutes Herz!

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die Trauerkunde, daß auch unser zweiter und letzter Sohn und Bruder, der

Tambour

Aug. Schmidt

1. Komp. Inf.-Regiment 143

im 21. Lebensjahre in einem Feldlazarett an Kopfschuß, nachdem er am 2. Mai verwundet, am 4. Mai den Heldentod gestorben ist. (955

Dies zeigen an die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Schmidt und Frau Lina Schmidt.

Horn, 8. Mai 1916.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen 954

aufrichtigsten Dank

Familie Schierenberg.

Horn, den 8. Mai 1916.

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell u. billig
MeyerscheHofbuchdruckerei
Detmold. Leopoldstr 12.

Bekanntmachung
betr.: **Kaffee.**

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren, Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin macht bekannt daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm verbuchten Beständen an Rohkaffee vorerst eine Quote von insgesamt 10% jeder einzelnen Sorten zum Verkauf und zur Röstung unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geröstetem Zustande verkauft werden.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als ½ Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für ½ Pfund gerösteter Kaffee und ½ Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen Mk. 2.20 nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50% Kaffee enthalten, Mk. 2.20 pro Pfd. nicht übersteigen. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und fertigen Mischungen, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden. 960

betr.: **Tee.**

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmitteln G. m. b. H. in Berlin, macht bekannt:

Die angemeldeten Bestände an **grünem** Tee werden hiermit unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß- und Kleinhandel M. 2, 50 für ½ Kilo verzollt nicht übersteigt.

Detmold, den 5. Mai 1916.

Fürstliches Verwaltungsamt.
K. Piderit.

Bekanntmachung.

Die Ausgabestelle für Zuckerkarten — alte Schule am Markt — Seiteneingang — ist am

Donnerstag, den 11. ds. Mts., vormittags von 11 bis 12 Uhr

geöffnet.

Detmold, den 9. Mai 1916.
Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 3. ds. Mts. fordern wir hiermit alle hiesigen Haushaltungen auf, ihren nicht im freien Handel zu deckenden **Fehlbetrag an Butter für die nächste Woche bis spätestens Freitag, den 12. ds. Mts., mittags 12 Uhr**, auf hiesigem Rathause, Zimmer 1, anzumelden.

Horn, den 8. Mai 1916. (941
Der Magistrat. Spelge.

Die letzte Ladung 980

40% Kali

angekommen. Bitte Säcke mitbringen.
J. Kaul, Detmold
Fernruf 226.

Portemonnaie
mit Inhalt verloren in der Langen Straße, vormittags gegen 12 Uhr. (961
Abzugeben geg. Belohnung
Moltkestraße 11.

Empfehle täglich
frischen Spargel, Rhabarber, Radies, Sauerampfer, Spinat u. Marinaden.
Fischhalle Nordsee.
Telephon 541. (963

Kaufe jeden Posten (147
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Langestr. 39
Ecke Schülerstr. dieser Zeitung.



Jährlich Tausend Zentner Viehfutter vom Morgen. Einmal gepflanzt, 30 Jahre lang abzuernten. „Edel-Comfrey“ das beste Viehfutter der Welt. Schmackhaft nahrhaftes Futter für Schweine, Pferde, Rinder, Schafe, Kaninchen, Hühner, Enten und Gänse. Eine Verbilligung der gesamten Viehhaltung. Achtmal im Jahre abzuernten! Jeder Landwirt sollte wenigstens ein kleines Versuchsstück mit Comfrey anpflanzen. Die Erträge werden geradezu verblüffen. Man steht wie vor einem Wunder. Es hat wohl noch nie eine Futterpflanze existiert, die derart ungeheure Futtermengen hervorbringt. „Was hätten wir“, berichten die Landwirte in Ost- und Westpreußen, „jetzt im Kriege mit unserem Vieh anfangen sollen, wenn wir keine Comfrey gehabt hätten. Comfrey hat uns das Vieh erhalten.“ Von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft auf das dringendste zum Anbau empfohlen. Das beste Hühnerfutter! 100 Stecklinge Mk. 1.75 — 200 Stecklinge Mk. 2.85 — 500 Stück Mk. 5.— — 1000 Stück Mk. 8,— 3000 St. Mk. 20.—. Die Aufträge werden der Reihe nach, in der sie eingehen, ausgeführt, soweit, wie das vorhandene Pflanzmaterial hergibt. Verbindlich ist dieses Angebot bis 31. Mai. — **Blumengärtnereien Petersheim-Erfurt, Lieferanten für Se. Majestät den Deutschen Kaiser.** ☞ Jetzt noch sehr billig: Gemüseasmereien, Rosen, Obstbäume, Beerensträucher, Erdbeerpflauzen. Hauptkatalog umsonst. (959

Alleinstehende Person sucht zum 1. Oktober kleine
2 bis 3-
Zimmer-Wohnung.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 950.

Einfamilienhaus
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 797.

Suche innerhalb vierzehn Tagen (974
25 Ziegelarbeiter
in hohen, der Kriegszeit entsprechenden Akkord oder Lohn; einen
Heizer,
der etwas schmieden kann, kleine Reparaturen zu machen versteht und Mundstücke ausbleichen kann, sowie
sämtliche Ofen- und Pressenleute
und einen
Koch.
Lebensmittel werden geliefert. Meldungen an
Simon Kruse
in Hüsten a. d. Ruhr.
Eisenbahn-Station Neheim-Hüsten.
Auch würde event. ein
Ziegelmeister
der sämtliche Leute besorgte, angenommen.

Ziegelkarren Ziegelformen u. Mundstücke
liefert billig
Lipp. Ziegelkarrenfabrik
H. Meier 8580
Schötmar i. L.

8 Ausfahrer
gesucht gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung.
Franz Peckelsen
Zeche Lohberg
bei Dinslaken (976

Suche einen energischen
Ziegelmeister
mit einem **Stamm Leute** zur Produktion von 1½ Mill. Ziegelsteinen u. holländischen Dachpfannen. 952
Dampfziegelei R. Deppe
Lemke, Grafsch. Bentheim.

Suche tüchtige (626
Ziegelarbeiter
zu höchsten Löhnen.
Carl Bremer
Ascheberger Ziegelwerke
Ascheberg in Holstein.

Suche nach **Mülheim-Ruhr** für 2 Tische Sandstrich die erforderlichen (806
Leute
gegen hohen Lohn od. Akkord.
Eduard Funke
Ziegelei Zeche Wiesche
Mülheim-Ruhr-Heißen.

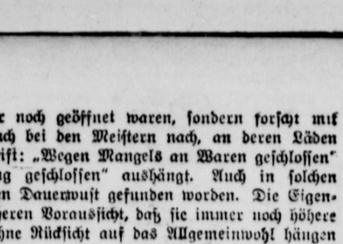
Ziegelarbeiter
sofort gegen hohen Lohn gesucht. **Sehr gute Küche** vorhanden. (901
Tonwerk Porta Westfalica
Dehme b. Bad Oeynhausen.

Suchen für Inbetriebsetzung des 2. Ringofens noch
Ofensetzer, Dachziegelsortierer und Lader
sowie einige
junge Leute
von 17 bis 18 Jahren gegen hohen Lohn. (911
Dortmunder Ton- und Dach-Ziegelwerke
(Gebr. Schulze)
Schwieringhausen
bei Mengede (Kr. Dortmund)

Suche sofort nach
Braunheim, Ziegelei Hilf
für 3 Tische die erforderlichen
Leute
Aufkarrer, Streicher, Einsetzer, Lehmlader usw.
Lohn nach Uebereinkunft. Kost, dem Kriege entsprechend, sowie Logis auf der Ziegelei.
Ziegelmeister (909
H. Holländer.

Suche auf sofort oder in 14 Tagen einen zuverlässigen
Ofensetzer
und (916
2 Mann
beim Ofen gegen hohen Lohn. Reise wird vergütet. Kost reichlich vorhanden.
Meldungen nimmt entgegen
August Holtmann
Postbote
in Pivitsheide 145.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt



Täglich zw. Hann.-Münden u. Hameln durch **erstkl. Salon-Dampfer.** Sie durchfahren die **schönste Gebirgsgegend Norddeutschlands.** Für Touristen Anschlußtouren n. Kassel, Bad Pyrmont, Teutoburger Wald usw. Fahrpl. m. Beförd.-Beding. u. Auskunft:
Gute Verpflegung an Bord.
Oberweser-Dampfschiffahrts-Gesellschaft
912 F. W. Meyer, **Hameln**, Fernspr. 12
Fahrzeit v. 14. Mai bis 17. Septr. einschl.

F. Ottomeyer Maschinen-Fabrik **Steinheim i. W.**
gegründet 1862.



Generalvertretung der Firma Heinr. Lanz, Mannheim.
Dampfdreschmaschinen — Strohpressen
Fahrbare Lokomobilen — Zuglokomobilen
Motor-Dreschmaschinen.
Grosse Reparatur-Werkstatt.
Spezialität: Reparatur von **Lokomobilen u. Dreschmaschinen, Einsetzen von Feuerbuchsen etc.**
Ständiges Lager in gebrauchten Dreschmaschinen und Lokomobilen.
Landwirtschaftl. Maschinen aller Art.
Nur bestbewährte Fabrikate: 788
Mähmaschinen, Drillmaschinen, Düngerstreuer Futterschneidemaschinen | **Göpel, Pflüge, Kartoffelernte-Maschinen, Rübenschneider etc.**

14- bis 15jährige
Arbeiter
gesucht. (962
G. Brockschmidt,
Detmold, Bruchstr. 12.

8 Arbeiter
bei die Dampfwalze sofort gegen hohen Lohn gesucht. Wohnung unentgeltlich im Wohnwagen. Für Speisen wird billigst gesorgt. (958
Rich. Jipp
Prov.-Arbeitsvorsteher
Elmshorn (Holstein).

Elektromotore
in allen Größen zu **kaufen gesucht.** (957
Offerten an **Postfach 226 Bielefeld.**

Gesucht auf sofort oder in 14 Tagen gegen hohen Lohn oder Akkord (943
ein Ofensetzer
4 Auskarrer
ein Walzenwerfer
ein Abschneider und Abnehmer
Genügende Kost sowie Speck und Hülsenfrüchte sind vorhanden.
Adolf Funke
Werden an der Ruhr.

Wegen Erkrankung des jetzigen sof. ein kinderliebes
Mädchen
für alle Hausarbeiten (am liebsten vom Lande) gesucht.
Bismarckstr. 15.
(925

Köchin
die etwas Hausarbeit mit übernimmt, auf sofort gesucht.
Frau Lina Kunze
Stellenvermittlungs-Büro
Detmold, Exterstraße 6.

Suche für sofort ein fixes
Dienstmädchen
für Privathaushalt, gegen guten Lohn. (964
Frau L. Brand
Leopoldstraße 11.

Krankheitshalber für sofort ein sauberes, tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haus gesucht.
Elisabethstr. 60.

Wegen Erkrankung meines **jetzigen Mädchens** suche ich für dauernd ein kräftiges
Hausmädchen.
Frau Carl Nolting
Oerlord
915) Kurfürstenstr. 13.

Suche auf sofort ein
Zweitmädchen
für Haus und Küche.
Hotel Kaiserhof
Herford. (956

Elektr. Installationsmaterial
aller Art



Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper. 3636
Osram-, Wotan- u. Sirius-Stahlampen, Taschenlampen, Batterien, Lämpchen, Elemente, Lötapparate, Telefone
liefert preiswert
H. A. Mönkemöller, Herford.
Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Aufruf!

Während weit draußen unerhörten Grenzen des Reiches unsere Truppen in vor den Kämpfen ihr Leben für uns einsetzen, um

den militärischen Sieg

zu erringen, ist es die selbstverständliche Pflicht der in der Heimat Zurückgebliebenen, diejenigen Mittel zu schaffen, welche uns

den Sieg auch auf wirtschaftlichem Gebiete

verbürgen.

Ein wichtiges Mittel hierzu ist die Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank, in deren Hand allein das Gold heute gehört. Jedes Goldstück im Besitz der Reichsbank ist ein Soldat und streitet im wirtschaftlichen Kampf mit; jeder Deutsche, der Gold in seinem Vermögen — nutzlos — zurückhält und es damit fahnenflüchtig macht, schädigt das Vaterland.

Unsere Söhne und Brüder schicken wir hinaus ins Feld und von unsern Goldstücken sollten wir uns nicht trennen können?

Aber nicht nur als Münze vermag das Gold unsere finanzielle Wehrhaftigkeit zu stärken, diese Kraft hat das Gold in jeder Gestalt.

Wie in vielen Orten des Vaterlandes sollen daher auch im Fürstentum Lippe

Goldankaufsstellen

und zwar in Detmold und Lemgo errichtet werden, zu welchen zur Erleichterung des Verkehrs mit der Einwohnerschaft noch Goldankaufshilfsstellen treten sollen

Bei diesen können Gegenstände aus Gold — jeglicher Schmuck, Uhren, Uhrketten, Armbänder Broschen, Ringe (mit vorläufiger Ausnahme vor Trauringen Lebender) — eingeliefert und ihr von einem besonders vereidigten Sachverständigen abgeschätzter Wert in **bar** in Empfang genommen werden.

Wer also aus patriotischen Gründen sich entschließt, in dieser ernsten Zeit sich von seinen Goldsachen zu trennen, braucht sie

nicht zu schenken

sondern kann sie **verkaufen.**

Wir bitten unsere Mitbürger auch bei diesem vaterländischen Werke nicht zurückzustehen, sondern sich rege zu beteiligen, sobald in Kürze die Bekanntmachung der

Goldankaufsstellen

erlassen werden.

Detmold, den 5. Mai 1916. 866

Der Landes-Ehrenausschuß für den Ankauf von Goldsachen zur Verstärkung des Goldschatzes der Reichsbank.

Staatsminister Biedenweg.

Major von Alten, Kammerpräsident Böhmer, Oberst v. Borries, Hofbuchdruckereibesitzer Bruder, Fräulein Gustave Clüsener-Lage, Superintendent Corvey-Hohenhausen, Superintendent Doht-Reelkirchen, Bürgermeister Donack-Barntrup, Kaiserlicher Bankvorstand Eitner, Geh. Kabinettsrat Professor Dr. v. Eppstein, Geh. Oberregierungsrat Ernst, Bürgermeister Glitscher-Schwalenberg, Gymnasialdirektor Dr. Gregorius, Stellvertr. Hofmarschall und Kammerherr von Gustedt, Kommerzienrat Hausmann-Blomberg, Bankdirektor Heinrich, Ernst Hoffmann-Bad Salzuflen, Frau Johanne Hoffmann-Bad Salzuflen, Oberbürgermeister Dr. Hölland-Lemgo, Landdechant Honcamp, Frau Pastor Huneke-Schötmar, Kreisschulinspektor Kätzler-Lemgo, Frau von Kerßenbrock-Barntrup, Geh. Regierungsrat Kirchhof-Brake, Bürgermeister Klappert-Salzuflen, Kaiserlicher Bankvorstand Nahrstedt-Lemgo, Fräulein Elisabeth Oelrichs, Superintendent Peters-Bad Salzuflen, Frau Bürgermeister Petri, Landrat Piderit, Bürgermeister Pönitzsch-Blomberg, Kommerzienrat Potthof-Lemgo, Landgerichtspräsident Preuß, Wirkl. Geh. Rat Pustkuchen, Landtagspräsident Riekehof-Böhmer-Schloß Brake, Direktor Rosenthal, Regierungs- und Schulrat Dr. Schmidt, Gymnasialdirektor Prof. Dr. Schurig-Lemgo, Frau Gymnasialdirektor Schurig-Lemgo, Kreisschulinspektor Schwanold, Bürgermeister Spelge-Horn, Frau Bürgermeister Spelge-Horn, Verlagsbuchhändler Max Staercke, Landrat Steneberg-Blomberg, Hofjuwelier Thalheim, Landesbankdirektor Thörner, Pastor Tölle-Lemgo, Bankdirektor Weber, Kommerzienrat Weber-Oerlinghausen, General Freiherr von Werthern, Generalsuperintendent Weßel, Oberbürgermeister Wittje.